

# Heerwegener Stadtblatt

(früher Volkswiger Stadtblatt)

Anzeigenblatt für die Stadt und Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf., durch die Post 86 Pf. — Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsbetrags.  
Schriftleitung, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen, Inh. Paul & Walter Brucksch  
Geschäftsstelle: Heerwegen, Kühnstraße 3 — Drahtanschrift: Stadtblatt, Heerwegen  
Fernruf: Heerwegen 27 Postfachkonto: Breslau 7596 Postfach 42



Die einseitige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 5 Pf. — Zehnmillimeter (90 Millimeter breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste, Maßstapel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheitlicher Größe) oder 2 (unverändert wiederholte Gelegenheitsanzeigen) oder Mengensattel E (für Millimeterabschlüsse).  
Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bewilligte Nachlaß hinfällig.  
Gerichtsstand Glogau — Anzeigenannahmeschlutz: Dienstag und Freitag 9 30 Uhr  
Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Polkwiger in Berlin u. Breslau

Nummer 75

Dienstag, den 20. September 1938

56. Jahrgang

## Der Führer sagt: „Das Krebsgeschwür Europas“

In der Londoner Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht der bekannte Publizist Ward Price eine Unterredung mit dem Führer, der den englischen Journalisten auf dem Obersalzberg in Berchtesgaden empfangen hat. Das Blatt gibt die Unterredung in größter Aufmerksamkeit unter der siebenseitigen Überschrift „Hitler über die Aufrichtigkeit des Premierministers und seinen guten Willen“ wieder.

Wie Ward Price berichtet, erklärte der Führer u. a.: „Die Tschechen sagen, sie könnten keine Volksabstimmung abhalten, weil eine solche Maßnahme in ihrer Verfassung nicht vorgesehen sei. Mir aber scheint, daß ihre Verfassung nur eines vorzieht, daß sieben Millionen Tschechen acht Millionen Minderheitenvölker unterdrücken sollen. Dieses tschechische Uebel muß ein für allemal abgestellt werden, und zwar jetzt. Das ist wie ein Krebsgeschwür, das den ganzen Organismus Europas vergiftet. Wenn man es sich weiter entwickeln läßt, würde es die internationalen Beziehungen infizieren, bis sie endgültig zusammengebrochen sind.“

### Wettrennen in der Rüstung

Dieser Zustand hat 20 Jahre lang gedauert. Niemand kann ermessen, was er die Völker Europas in dieser Zeit gekostet hat. Die Tschecho-Slowakei, die als Verbündeter Sowjetrußlands mitten ins Herz Deutschlands vorstößt, hat mich bestärkt, eine große deutsche Luftwaffe zu schaffen. Dies wiederum führte Frankreich und Großbritannien dazu, ihre eigene Luftflotte zu vergrößern. Ich habe in letzter Zeit die deutsche Luftwaffe wegen der jetzt in der Tschecho-Slowakei herrschenden Lage verdoppelt. Sollte es uns jetzt nicht gelingen, diese Krise zu beheben, würde Generalfeldmarschall Göring mich bald bitten, die deutsche Luftwaffe aufs neue zu verdoppeln, und dann würden die Engländer und die Franzosen wieder ihrerseits ihre Luftflotten verdoppeln, und so ginge das wahnsinnige Wettrennen weiter.

### „Ich muß auf alles gefaßt sein“

Glauben Sie, es macht mir Freude, meine großen Bau- und Arbeitsbeschaffungspläne im ganzen Land stoppen zu müssen, um eine halbe Million Arbeiter an die Westfront zu schicken, um dort im Rekordtempo eine ungeheure Festungsanlage bauen zu lassen? Es wäre mir lieber, wenn ich sie zum Bau von Arbeiterwohnungen, großzügigen Autostraßen, neuen Schulen und sozialen Einrichtungen ansetzen könnte als für den Bau von unproduktiven Festungsanlagen. Aber solange die tschechische Unterdrückung einer deutschen Minderheit Europa in Fieber hält, muß ich auf alles, was kommen kann, gefaßt sein. Ich habe die Maginot-Linie studiert und viel davon gelernt; aber wir haben etwas nach unseren eigenen Ideen erbaut, was noch besser ist und was jeder Macht der Welt standhalten würde, wenn wir, angegriffen, wirklich in der Defensive bleiben wollten.

### Deutschland will keinen Krieg

Alles dies ist aber Wahnsinn, denn niemand in Deutschland denkt daran, Frankreich anzugreifen. Wir hegen keine Ressentiments gegen Frankreich; im Gegenteil, in Deutschland herrscht ein starkes Gefühl der Sympathie für Frankreich. Ebensov wenig will Deutschland Krieg mit England.

„Gottgott!“, rief der Führer aus, „was könnte ich alles in Deutschland und für Deutschland tun, wenn diese tschechische Unterdrückung von einigen Millionen Deutschen nicht wäre. Aber sie muß aufhören. Und sie wird aufhören!“

Daß französische Minister bisher versprochen haben, der Tschecho-Slowakei beizustehen, führte Herr Hitler aus, steht im Widerspruch zu ihren eigenen früheren Äußerungen. Frankreich habe zugelassen, daß das Saargebiet sich von der französischen Kontrolle losgesagt habe, obwohl das Saargebiet für Frankreich von großer wirtschaftlicher, politischer und strategischer Bedeutung war. Jetzt aber reden manche Leute in Frankreich davon, einen Weltkrieg zu entfeuern für ein Land, in dem für sie keine wirtschaftlichen oder andere unmittelbaren Interessen auf dem Spiel stehen. Und sie tun das einzig und allein, um den Tschechen zu ermöglichen, den Sudetendeutschen zu verweigern, was die Franzosen den Saarländern gewährt haben. Auf gleiche Weise ließ England Südtirol seine vollständige Autonomie und gab vor hundert Jahren Holland den Belgiern ihre Unabhängigkeit.

### Tschechenrepublik ein Wahnsinn

Die Tschechen waren nie ein selbständiges Volk, bis die Friedensverträge sie zu einer unerdienten und künstlichen Herrschaft über Minderheiten erhoben, die zahlreicher sind als sie selbst.

Am 21. September war Böhmen ein deutsches Kurfürstentum. Schon 200 Jahre vor der Zeit der Königin Elisabeth entstand in Prag die erste deutsche Universität. Das moderne Deutschland wurde durch die Diplomatenpraxis geschaffen, die in Regierungsbüros des deutschen Kaisers in dieser Stadt, die er zeitweilig zu seiner Hauptstadt machte,

gesprachen wurde. Während der Hussitenkriege allerdings waren die Tschechen einmal vorübergehend selbständig. Sie machten davon Gebrauch wie die Bolschewisten, brandschatzten und plünderten, bis die Deutschen sich erhoben und sie zurückschlugen.

„Die Schaffung dieser heterogenen tschecho-slowakischen Republik nach dem Kriege war Wahnsinn“, rief der Führer aus. „Sie hat keinerlei Merkmale einer Nation, weder vom Gesichtspunkt der Ethnologie noch der Strategie, Wirtschaft oder Sprache.“

Einer Handvoll geistig unterlegener Tschechen die Herrschaft über Minderheiten zu geben, die zu Völkern wie dem deutschen, dem polnischen oder ungarischen gehören, mit einer tausendjährigen Kultur hinter sich, war ein Werk des Wahnsinns und der Ignoranz.

### Ein zweitrangiges Volk

Die Sudetendeutschen haben vor den Tschechen keinerlei Achtung und werden ihre Herrschaft nie annehmen. Nach dem Kriege erklärten die Alliierten, die Deutschen seien nicht würdig, über Schwärze zu herrschen und setzten doch, zur gleichen Zeit ein zweitrangiges Volk wie die Tschechen über 3 1/2 Millionen Deutschen von höchstem Charakter und höchster Kultur.

Wenn damals ein mächtiges Deutschland existiert hätte, wäre das unmöglich gewesen, und selbst Deutsch-

land wieder erstarrte, begannen die Sudetendeutschen, sich zu behaupten. Die tschechische Regierung versucht verzweifelt, die europäischen Großmächte gegeneinander auszuspielen — denn sonst könnte der tschechische Staat nicht weiterbestehen —, aber es ist unmöglich, ein so unnatürliches Gebilde durch politische und diplomatische Tricks aufrechtzuerhalten!“

### Wenn Henlein verhaftet wird ...

Herr Hitler sprach mit bitterer Entrüstung von dem Haftbefehl der tschechischen Regierung gegen Herrn Henlein.

„Wenn Henlein verhaftet wird, bin ich der Führer der Sudetendeutschen“, rief er aus, „und ich will dann sehen, wie lange Dr. Beneš noch seine Dekrete herausgeben kann.“

Hoffentlich erläßt er keinen Haftbefehl gegen mich! Wenn die Tschechen einen großen Staatsmann gehabt hätten, hätte er längst die Sudetendeutschen sich ans Reich anschließen lassen und wäre froh gewesen, so die Fortdauer der Autonomie für die Tschechen selber sicherzustellen. Aber Dr. Beneš ist ein Politiker, kein Staatsmann.“

### Von Chamberlains Aufrichtigkeit überzeugt

Die Frage, ob der Besuch des Premierministers die Aussichten auf eine friedliche Regelung des Sudetenproblems verbessert hätte, beantwortete der Führer: „Ich bin von Mister Chamberlains Aufrichtigkeit und gutem Willen überzeugt.“

## Neue Opfer tschechischer Goldateska.

Der Sohn des Oberlehrers in Peiperz bei Wodenbach wurde auf der Landstraße von Tschechen erschossen, da er auf Anruf nicht sofort stehenblieb.

### Sudetendeutscher Motorradfahrer niedergeknallt

Eine Bluttat von unfassbarer Rohheit — nur eine von vielen — ereignete sich nach dem Bericht eines Augenzeugen in dem Städtchen Kruma u.

Ein Mitglied der Sudetendeutschen Partei fuhr auf seinem Motorrad durch die Schloßgasse in Kruma u. und wurde in einer Kurve von einem tschechischen Kraftwagen eingeholt. Als der Insasse des Kraftwagens, ein tschechischer Zivilist, den Motorradfahrer als Sudetendeutschen erkannte, drängte er ihn mit seinem Wagen an den Straßenrand, so daß der Motorradfahrer in den Straßengraben stürzte. Der Tscheche brachte dann seinen Wagen zum Stehen, stieg aus und gab auf den wehrlos auf dem Boden Liegenden mit den Worten: „Da hast du, du deutsches Schwein!“ zwei Schüsse ab, die beide trafen.

### Mit Gummiknütteln und Eisenstangen gegen die Bevölkerung

In Vogelzdorf bei Rothau wurde der Führer des Freiwilligen Schutzbundes, Adolf Rückert, dessen Bruder schon vor drei Jahren in Silberbach von Margifisten erstochen worden war, verhaftet und in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge auf das unmenschenlichste mißhandelt. Schließlich wurden ihm Arme und Beine zusammengebunden; er wurde auf einen Lastkraftwagen geworfen und in unbekannter Richtung verschleppt.

Als aus der Menschenmenge eine Reihe von Personen sich gegen die schwerbewaffneten Gendarmen und die Mitglieder der Roten Wehr wandten, um sie zu veranlassen, dieser brutalen Mißhandlung endlich ein Ende zu setzen, ging die Rote Wehr mit Gummiknütteln und Eisenstangen gegen die Bevölkerung vor. Dabei wurde eine Reihe von Personen durch brutale Mißhandlungen verletzt.

### Frau auf der Flucht brutal zu Tode geschlagen

In Saßuna traf am Montag aus Ulmbach jenseits der Grenze ein Flüchtling ein und teilte folgendes mit:

Am Sonntagnachmittag kurz vor sechs Uhr erhielt von der Gendarmerie ein in Ulmbach ansässiger sudetendeutscher Bauer den Befehl, mit Pferd und Wagen eine weibliche Flüchtlingssleiche abzutransportieren. Auf dem Wege zu der Stelle, wo die Leiche liegen sollte, mußte er plötzlich halten, weil in der Nähe Männer beobachtet wurden, die über die Grenze zu gelangen versuchten.

Es sprangen sofort zwei Gendarmen vom Wagen und feuerten auf die Flüchtlinge fünf Schüsse ab, ohne sie irgendwie angerufen und zum Stehenbleiben aufgefordert zu haben. Von den Flüchtlingen warf der eine beide Arme in die Luft und fiel dann vornüber, während der zweite offenbar angeschossen war und sich hintend zur Grenze weiterschleppte. Ohne sich weiter um den Verwundeten zu kümmern, bestiegen sie wieder den Wagen und befahlen dem Bauern, weiterzufahren. In der Fortriederabteilung L 7, im sogenannten Dobruer Brunnen, wurde angehalten. Die Soldaten brachten aus dem Dickicht die Leiche einer Frau, deren Gesicht blutüberströmt war und deren Kleider vollkommen zerrissen und mit Blut getränkt waren. Die Frau war offenbar niedergeschossen und mit harten Gegenständen furchbar mißhandelt worden. Die Leiche wurde nach der Totenhalle in Sebaßiansberg gebracht.

### Bestische Rohheit gegen dreijähriges Kind

In Graßlitz trug sich am Sonntag in Gegenwart zahlreicher Personen, darunter auch einiger Ausländer, ein bezeichnender Vorfall zu. An der Kirche saßen auf den Bänken eine Reihe von in militärische Uniformen gekleideten Angehörigen der Roten Wehr, die noch kurz vorher an der Grenze gegen Flüchtlinge in der brutalsten Weise vorgegangen waren.

Plötzlich erschien ein tschechischer Photographograph, wandte sich an den Anführer des Trupps und verhandelte mit ihm. Gleich darauf führten die Soldaten in mehrere Häuser, rissen einigen Frauen ihre Kinder aus den Armen und ließen sich nun vor der Kirche in einer bezeichnenden Szene photographieren: während ein Soldat eine rote Fahne mit dem Sowjetstern entfaltete, holten die anderen Brot aus ihren Brotbeutel und fütterten damit die Kinder. Der Photograph stellte von dieser Szene einige Aufnahmen her. Als er seine Arbeit beendet hatte, erklärte ein roter Soldat: „So, ihr Drecksbastarde, und nun nach Hause!“, wobei er einem dreijährigen Jungen einen derartigen Fußtritt gegen den Leib gab, daß er sofort zusammenbrach und bewegungslos liegenblieb. Als die Mutter des Jungen schreiend sich auf ihr Kind stürzte, um es ins Haus zu tragen, wurde auch auf sie eingeschlagen.

In Liebenstein hat der vielfach vorbestrafte Emigrant Aberschnitt aus Eger das Kommando über die „Rote Wehr“ übernommen. Seinem sadistischen Gehirne ist der grauenvolle Plan entsprungen, die Sudetendeutschen in der Turnhalle zusammenzutreiben und mit Gas auszuräumen. Das gehört nach seiner Auffassung zu den „Verteidigungsmaßnahmen“ des 2400 Einwohner zählenden Dorfes.

Auf das Kommando dieses Verruchten hin wurden die beiden Dorfsteiche abgelassen, aus denen die Feuerlöschgeräte gespeist werden, und in der Nacht wurde dann auch prompt an den Häusern der Sudetendeutschen Feuer angelegt, das jedoch durch die Einwohner rechtzeitig bemerkt und abgelöscht werden konnte. In einem anderen Ort auf der Straße nach Eger wurden Petroleum- und Benzinkanonen über die gefüllten Scheunen ausgegossen. Auch hier konnte unabsehbares Unglück verhindert werden.

Flüchtlinge aus Eger berichten von grauenhaften Vorbereitungen zur Vernichtung der ganzen Stadt. Auch die städtischen Behörden in Eger rüsten zum Abzug. In der Nacht werden Ätzen und Schränke verladen, Pferde sind requiriert worden, die zum Abtransport benutzt werden. Auch die Kasse der Gendarmerie ist bereits in Sicherheit gebracht worden.

Die Rote Wehr beherrscht in Eger eindeutig die Stadt. Sie ist zwar am Tage kaserniert, wird aber bei Dunkelheit auf die wehrlosen Menschen losgelassen. Die nach Eger kommenden Flüchtlinge werden zunächst in die Stadt hineingelassen, am Markt aber empfängt sie selbst am hellen Tage ein wildes Geschloß, und die Schergen freuen sich des Entschens, das sie heraufbeschworen haben. Alle Radiogeräte in der Stadt sind beschlagnahmt, in den Gasthäusern ist bei schwerer Strafe verboten, deutsche oder italienische Sender einzustellen. Niemand wagt es, selbst am hellen Tage über die Straße zu gehen. Nach Eintritt der Dunkelheit darf in keinem der Häuser Licht gebrannt werden, geschweige denn, daß jemand die Straßen betreten darf. Die aus Eger kommenden Flüchtlinge berichten weiter, daß die meisten Geschäfte schon am frühen Nachmittag geschlossen werden, weil sie nichts mehr zu verkaufen haben.

# Instandsetzungszuschüsse

Es fehlen Wohnungen, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Die allgemeine Wirtschaftsbelebung hat naturgemäß auch auf das Heim jedes Volksgenossen Einfluß gehabt und so ist, trotz dauernder Neubautätigkeit, eine Verknappung der freien Wohnungen zu spüren. Natürlich muß neben der Schaffung eines neuen Wohnraumes auch dafür Sorge getragen werden, daß der bereits vorhandene Wohnraum erhalten bleibt, und sind deshalb staatlicherseits Mittel zur Gewährung von Zuschüssen bereit gestellt worden. Dieselben können gewährt werden für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden, für An- und Ausbauten für Wohnzwecke. Die Arbeiten dürfen nicht vor Erhalt eines Vorbescheides begonnen werden und müssen am 31. 12. 1938 vollendet sein. Der Reichszuschuß beträgt grundsätzlich 20 v. H. der Gesamtkosten. Er kann bis auf 40 v. H. erhöht werden, soweit es unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers erforderlich erscheint. Für An- und Ausbauten beträgt der Reichszuschuß im Höchstfalle 200 RM. Ein Zuschuß wird nur gewährt, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 RM betragen. Antragsberechtigt ist der Grundstückseigentümer, der Mieter oder ein sonstiger Inhaber des Gebäudes oder der Räume. Dem Antrage ist ein genauer Kostenschätzplan, bei An- und Ausbauten eine baupolizeilich genehmigte Zeichnung beizufügen, soweit sie zur Ausführung der Arbeiten erforderlich ist. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind beschränkt, sodaß bei der großen Anzahl der zu erwartenden Anträge, nicht damit gerechnet werden kann, daß allen Anträgen entsprochen wird. Antragsformulare sind im Büro des Kreisamtschusses — Kreisamt Glogau — Zimmer 27 — erhältlich, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

„Das Alteisen gehört dem Vierjahresplan!“ Wie bereits von uns berichtet, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, das gesamte deutsche Volk zu einer Groß-Sammellaktion für Alteisen aufgerufen. Das Deutsche Reich ist ein Land mit wenig Rohstoffen. Die Einfuhr der Rohstoffe kostet Devisen. Um diese Devisen zu ersparen und trotzdem zu den Rohstoffen zu gelangen soll das Alteisen, das nutzlos in Stadt und Dorf lagert, gesammelt werden. Es sind nutzlose Werte, die herumliegen und der Eisen- und Stahlindustrie fehlen. Diese Sammellaktion wird von der SA, in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern, der HJ, dem NS-Riffhäuserbund, dem Luftschutz und der gesamten Bevölkerung durchgeführt. Die Sammlung beginnt Mittwoch, 21. September 1938 und findet hierselbst Donnerstag nachmittag statt. Alle Volksgenossen werden gebeten, das Alteisen zur Verfügung zu stellen. Jeder deutsche Volksgenosse wird deshalb aufgefordert, seine nationale Pflicht zu erfüllen und dem Vierjahresplan die nötigen Rohstoffe zuzuführen. Sehe jeder an seiner Stelle und in seiner Umgebung nach, ob nicht da und dort irgendwelches Alteisen, seien es unbrauchbare Maschinenteile, eiserne alte Töpfe, Eimer, Herdringe, Defen, Feuerrohre, Fahrreifen, Bandkäse usw., ausgenommen sind Konservendbüchsen, vorhanden ist. Für den einzelnen Volksgenossen ist es kein großes Opfer, daß er mit dieser Arbeit bringt, für die deutsche Nation ist das aber von ungeheuren Wert. Darum deutscher Volksgenosse folge dem Rufe unseres Generalfeldmarschalls Hermann Göring und trage dein Alteisen auf den Sammelplatz Deines Dorfes.

In unserer Hochschule ist nun der Maler eingezogen.

# Alteisen-Sammlungen

sodaß anzunehmen ist, daß nach Beendigung der Herbstferien diese moderne aber für unsere Jugend sehr segensreiche Einrichtung endlich ihre Pforten wird öffnen können. Wenn die Anlage fertig sein wird, Tisch- und Bänke für die Schülerinnen stehen werden, der Vorratsraum gefüllt ist und an drei Kochherden gearbeitet werden wird, dann wird die alte Hauptlehrer Bessersche Klasse mit neuem Leben erfüllt sein. — Beabsichtigt ist ferner, im Winterhalbjahr Kochkurse für die schulentlassene Jugend abzuhalten. Es soll ein Nachmittags- und im Bedarfsfalle auch ein Abendkursus von je drei Stunden Dauer durch Fr. Mohr abgehalten werden. Wer macht mit?

Die Gewinnlisten für die Prämienauspielung der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung können alle Volksgenossen in der Städtischen Sparkasse einsehen.

Das schöne Wetter der letzten Tage hat unsere Landwirte fleißig auf den Plan gerufen. Überall sieht man, daß Wiesen gemäht, das halbtrockene Gras gewendet oder das schon fertige Heu eingefahren wird. Der letzte Sonntag lockte nach langer Zeit wieder die Städter in den Wald oder zu Spaziergängen aufs Feld. Die Sonne meinte es wirklich gut und haben ja nun die Wettermacher für längere Zeit schönes Wetter angesagt. Wir wollen hoffen, daß es stimmt.

Ein kleines Naturwunder wurde uns gestern überreicht: eine durch einen Falschen als gewachsene Kartoffel, die nun oben wie ein Sektorkorn wirkt. Das Monstrum, auf dem Felde bei Döbbs Mühle gewachsen, steht originell aus.

Eine schöne vom Wetter sehr begünstigte Fahrt unternahm Sonntag der hiesige Kleingärtnerverein. Im Brögeschen Omnibus fuhren 32 Personen über Hierschhagen nach dem Obstgut Wolfersdorf, deren Musterobstgärten eingehend besichtigt wurden. Sachkundige Führer erklärten alles auf das genaueste und viel neues Wissen wurde den Obstbaumbestizern hier vermittelt. Nach der Kaffeepause in Brimtenau ging es weiter nach der noch im Bau begriffenen Musterstiedlung Neuborwerk, deren der Landschaft angepaßten Wohnhäuser der Waldarbeiter (Schilfdächer) Interesse fanden. Auch dem dortigen idyllisch gelegenen Reichsarbeitsdienstlager wurde ein Besuch abgestattet. Weiter ging die Fahrt nach Sprottau und Malsmitz, wo in der bekannten Glanzstange fleißig getanzt wurde. Auch in einer bekannten Vergnügungstätte bei Sprottau wurde gerastet und kurz vor Mitternacht war dann alles frohgelautet wieder zu Hause.

Am 29. September wird in Glogau die „Nordschlesische Kultur- und Wirtschaftsschau“ eröffnet, die ein besonderes Ereignis zu werden verspricht. Auf der Schau wird erstmalig in Schlesien der Volkswagen gezeigt. Es handelt sich hierbei um ein Originalmodell der z. Bt. laufenden Serie. Weiterhin kommt ein Großmodell des Volkswagenwerkes und des KdF-Wagens zur Ausstellung.

Kommenden Sonntag wird auf hiesigen Sportplatz der Fußballkampf SA: HJ ausgetragen. Das Spiel verspricht eine interessante Auseinandersetzung zwischen jugendlichen Männern und ausgereiften Fußballspielern zu werden. Alle Fußballsportanhänger werden es bestimmt nicht bereuen Sonntag nachmittag auf den Sportplatz gekommen zu sein.

# Weinlesefest in Grünberg

Glanzender Verlauf — etwa 18 000 Fremde in der Stadt 36 Stunden lang und sogar noch länger stand Grünberg im Zeichen seines Weinlesefestes, das diesmal bei prächtigem Wetter einen besonders guten Verlauf nahm. Es muß in diesem Frühherbst als etwas Besonderes gebücht werden, daß einmal die Sonne so anhaltend schien. Ein lustiges Volkchen belebte den Marktplatz, die Höhen und ihre vielen Gaststätten, aus denen die auswärtigen Besucher erst am frühen Morgen den Heimweg fanden. Die Vorbereitungen hatten unter einem wenig guten Stern gestanden. Um so erfreulicher war es, daß etwa 18 000 Fremde nach dem nördlichsten Weinbaugebiet Deutschlands gekommen waren und der Grünberger Wein wieder neue und treue Freunde gewonnen hat.

So kamen Omnibusse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus Sachsen, Brandenburg und natürlich nicht zuletzt aus der gesamten schlesischen Provinz an. Auch aus den Zügen der Reichsbahn stiegen viele Fremde. Freilich konnte man diesmal nicht die Traubenernte in den Weinbergen selbst erleben, denn der Wettergott hat hier einen argen Strich durch die Rechnung gemacht. Dafür erwiesen sich alle anderen Vorbereitungen als um so besser; denn nach der Begrüßung des Bürgermeisters Dr. Pletsch, der damit sein erstes Lesefest in Grünberg feiern konnte, begann ein flottes und fröhliches Treiben auf dem Marktplatz, der erstmalig ringsum von Ständen besetzt war. Neu war auch ein Brunnen, aus dem verschiedene Grünberger Weinsorten perlteten ... und auch mundeten. Die Grünberger Singgemeinde, die unter der Stabführung des nordschlesischen Komponisten Armin Haag steht, sang Weinlieder und dann zusammen mit den Frauen den Weinchor aus Haydns „Vier Jahreszeiten“.

Am Sonntag endete auch die Gaudiourenfahrt des D V A C. in Grünberg, bei der die Ortsgruppe Breslau besonders gut abschnitt. Aber auch die anderen schlesischen und sonstigen Gruppen ernteten wertvolle Preise. Die Winzerburschen und -mädel tanzten und sangen. Die Stimmung stieg auf den Höhepunkt, als das letzte Fuder eingebracht wurde. Ein Winzer entbot dem Bürgermeister, der dem Fest durch seine Initiative zu diesem Erfolg verholfen hat, den Gruß der Winzer. Zur gleichen Stunde begannen die Glocken des Turmes zu läuten, die Böllerschüsse trachten und die Freudenfeuer auf Grünbergs Höhen leuchteten auf. Gauleiterstellvertreter Bracht weilte in Grünberg und nahm regen Anteil an diesem volkstümlichen Fest.

# Die Reford-Getreideernte 1938

15 v. H. mehr als im Vorjahr!

Schon nach den ersten Meldungen der amtlichen Berichterstatter zu Anfang Juli war im alten Reichsgebiet mit einer Getreideernte (ohne Mais) von 23,43 Millionen Tonnen zu rechnen, also etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. Da eine Schätzung zu diesem Termin als Schätzung auf dem Saum allgemein große Schwierigkeiten bereitet, die sich noch besonders erhöhten, und da ferner, wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigten, das Juliwetter von entscheidender Bedeutung für die Ernte ist, wurde von einer Bekanntgabe dieser ersten, begreiflicherweise noch unsicheren Schätzungen zunächst abgesehen.

Infolge des ausgemerkten Witterungsverlaufs im Juli reifte das Getreide unter ganz besonders günstigen Bedingungen aus. Demgemäß fielen die Schätzungen, die zu Anfang August von den 10 000 über das ganze Reich verteilten Berichterstattern eingingen, noch günstiger als zu Anfang Juli aus. Nach dem Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 17 veröffentlichten Ergebnis der Getreidevorschätzung zu Anfang August waren 24,51 Millionen Tonnen zu erwarten.

Bis zur Augustmitte setzte sich das herrliche trockene und warme Juliwetter im gesamten Reichsgebiet fort. Das Getreide konnte daher beschleunigt geerntet werden, so daß mit Beginn der Schlechtwetterperiode in der zweiten Augusthälfte der größte Teil des Getreides schon eingebracht war. Lediglich in Süddeutschland, in Schlesien und im Rheinland standen zu Ende August noch etwas größere Getreidebestände auf dem Felde. In den übrigen Gebieten aber war das Brotgetreide reiflos, das Sommergetreide — dessen Bergung dort allerdings auch etwas beeinträchtigt worden ist — so gut wie ganz geerntet. Den jetzt vorliegenden Schätzungen zu Anfang September liegen ausreichende Droschproben zugrunde. Sie ergeben durchweg höhere Ergebnisse als zu Anfang August angenommen worden war.

Auf Grund der Schätzungen der Berichterstatter zu Anfang September berechnet sich nunmehr die Getreideernte (ohne Mais) im Deutschen Reich ohne Oesterreich auf 25,7 Millionen Tonnen; das sind etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr, als auf Grund der Erntevorschätzung zu Anfang August, und sogar 2,3 Millionen Tonnen mehr, als auf Grund der Meldungen zu Anfang Juli zu erwarten war.

Unter Zugrundelegung der für Ende Juni ermittelten Anbauflächen und unter Einbeziehung von Körnermais, für den allerdings genaue Schätzungen der Berichterstatter noch nicht vorliegen, wären nach den zu Anfang September abgegebenen Schätzungen im Deutschen Reich (ohne Oesterreich) 25,9 Millionen Tonnen Getreide zu erwarten. Demnach wird das Vorjahrsergebnis um rund 3,6 Millionen Tonnen (+ 15,6 v. H.) und das Ergebnis im langjährigen Mittel um rund 3 Millionen Tonnen übertroffen. Selbst das Ergebnis der bisher größten deutschen Getreideernte des Jahres 1933 (etwa 25 Millionen Tonnen) wird um fast 1 Million Tonnen übertroffen. Die endgültige Feststellung der Getreideernte findet etwa Mitte Januar 1939 statt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit einer weiteren Berichtigung nach oben zu rechnen, so daß die endgültige Getreideernte im alten Reichsgebiet eher noch über 26 Millionen Tonnen hinausgehen dürfte.

Auch für Oesterreich, dessen Berichterstatterdienst noch etwas von der Organisation im Altreich abweicht, wird über recht günstige Ernteaussichten berichtet. Die österreichische Getreideernte wird nach dem Stand zu Anfang August (ohne Mais, dessen Ertrag schätzungsweise mit 300 000 Tonnen angenommen werden kann) auf 1,8 Millionen Tonnen beziffert gegen 1,65 Millionen Tonnen im Jahre 1937, also 7,9 v. H. mehr.

Die gesamte diesjährige Getreideernte im Reich einschließlich Oesterreich (mit Mais) kann demnach auf rund 28 Millionen Tonnen beziffert werden, das sind 3,8 Millionen Tonnen (+ 15,1 v. H.) mehr als im gleichen Gebiet im Vorjahr. Unter Einschluss der am Ende des Wirt-

# Loftales

Heerwegen, den 20. September 1938

## Maul- und Klauenseuche

Neu festgestellt wurde die Seuche unter Klauenstehenden von Max Kaiser, Rudolf Kuschide und August Kuschide, Karl Hoffmann in Heerwegen. — Neu gesperrt wurden die Ortsteile Burgdorf der Gemeinde Hochkirch und Görlitz der Gemeinde Marienau und die Orte Hermsdorf, Kleinlogisch, Ortsteil Mahnan und das Borwerk Bähnisch der Gemeinde Puschau.

Seuchenfrei ist das Gehöft des Bauern Ullmann in Ober-Zauche und die Ortsteile Kofersdorf, Hammer Oberhorst und Neustrung. Die Sperre wird aufgehoben.

Einseitige Polizei in den Gemeinden. Der Reichsführer SA und Chef der Deutschen Polizei hat in einem Erlass die Organisation der Schutzpolizei der Gemeinden neu geregelt. Um der Schutzpolizei der Gemeinden den nötigen Straßenaufbau zu geben und sie damit der Schutzpolizei des Reiches anzugleichen, wird sie, soweit sie von einem eigenen Vorgesetzten geführt wird, in jeder Ortspolizeibehörde zu einer Einheit zusammengefaßt. Diese heißt in den Orten, in denen sie von einem Major der Schutzpolizei geführt wird, „Kommando der Schutzpolizei“, in allen übrigen Orten „Schutzpolizei-Ordnungsabteilung“. Die Majore der Schutzpolizei, denen die Führung eines Kommandos der Schutzpolizei einer Gemeinde endgültig übertragen ist, sollen als Kommandeure bestätigt werden. Alle übrigen leitenden Offiziere und Beamten sind Führer ihrer Einheiten.

Ab 1. Oktober neue Fahrräder nur mit Bedarfskrafther. Vom 1. Oktober 1938 ab müssen erstmalig in den Verkehr gebrachte Fahrräder an beiden Seiten der Räder die neuen Bedarfskrafther von gelber Färbung führen. Der Reichsführer SA und Chef der Deutschen Polizei hat von dieser Verpflichtung aus sportlichen Gründen Rennräder bis auf weiteres freigestellt, soweit sie nicht während der Dunkelheit auf öffentlichen Straßen benutzt werden.

# Aus der Nachbarschaft

Glogau. Erscheinen eingestellt. Am vergangenen Freitag erschien, allen Lesern ziemlich unerwartet, die letzte Nummer des „Nordschlesischen Anzeigers“. Fast 130 Jahre hat der „NA“ in Glogau Neues verbreitet und nun ist er mit der „Nordschlesischen Tageszeitung“ vereinigt worden.

Glogau. Segelflugzeugtaufe. In Gegenwart von Vertretern von Partei, Staat, Wehrmacht und Abordnungen der Formationen der Partei taufte das hiesige NSFK zwei neue Segelfluggzeuge. Obersturmführer Huhnholz gab einen Ueberblick über die Arbeit des NSFK in Glogau. Vor zahlreichen Zuschauern wurden am Nachmittag mit den neuen Maschinen Schulungsflüge durchgeführt.

Herbersdorf. Vor einem Erntewagen stürzte Donnerstag die Landwirtsfrau Bartsch von ihrem Rade und kam so unglücklich auf den Fahrdamm zu liegen, daß sie von einem hinter ihr herkommenden Erntewagen überfahren wurde. Sie erlitt dabei erhebliche Prellungen am Oberarm und mußte ins Krankenhaus nach Glogau gebracht werden. — Einen schweren Unfall erlitt Neubauer Franz Baune, der auf dem Felde pflügte. Ein Pferd, das sich in den Strängen verwickelt hatte, wollte Baune wieder in Ordnung bringen. Dabei stürzte das Pferd, und zwar so unglücklich, daß der Bauer mit umgerissen wurde und unter das Tier geriet. Baune wäre erstickt, wenn ihn nicht ein Landwirt, der in der Nähe war, aus der unglücklichen Lage befreit hätte. Mit einigen Hautabschürfungen und Bruhquetschungen ist der schon bewußtlos gewesene Bauer mit dem Leben davon gekommen.

Kattbor. Kind verbrannt. Das fünf Jahre alte Kind der Familie Ptol in Kattborhammer machte sich an einem brennenden Spirituslöcher zu schaffen. Die Kleider des Kindes zünden hierbei Feuer. Den schweren Brandwunden ist das Kind nach qualvollen Leiden erlegen.

Oppeln. Vom Lastzug totgefahren. Auf der Landstraße in der Nähe von Krappitz wurde ein unbekannter Radfahrer von dem Anhänger eines Lastzuges überfahren und getötet. Der junge Mann — er dürfte etwa 20 bis 25 Jahre alt sein — soll in dem Augenblick, als zwei Lastzüge sich kreuzten, gestürzt und unter die Räder eines Anhängers geraten sein.

# Gerichtliches

Hohe Zuchthausstrafen für Verbrecher

Zwei schwere Jungen standen in Gestalt der Angeklagten Paul Danner und Eward Müller aus Striegau vor dem Striegauer Gericht. Beide hatten sich gemeinschaftlich fortgesetzter Diebstähle und Einbrüche schuldig gemacht. Danner wurde zu zwei, Müller zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, außerdem wurde gegen Müller auf Sicherungsverwahrung erkannt.



# Kartoffelgraber „Org. I. Lanz“ und „Quegwer“ Heumäher, Grasmäher und Dreschmaschinen

liefert sofort ab Lager  
Karl Niemelt, Landmaschinen, Heerwegen

Schaftsjahres vorhandenen Uebergangsmengen in Höhe von mindestens 3 Millionen Tonnen stehen im Wirtschaftsjahr 1938/39 allein aus der heimischen Getreideernte 31 Millionen Tonnen zur Verfügung.  
Die Vorräte sind somit tatsächlich noch höher, als sie in der amtlichen Statistik ausgewiesen werden. Nimmt man im Deutschen Reich einschließlich Oesterreich einen durchschnittlichen Getreidebedarf einschließlich Ausfaat und Schmund von 25 bis 26 Millionen Tonnen an, so reicht die diesjährige heimische Ernte — ohne Berücksichtigung schon getätigter und zukünftiger Einfuhren — nicht nur aus, um den Bedarf der Gesamtbevölkerung und der Exportbestände zu decken, sondern es werden sich darüber hinaus die Vorräte am Ende des Wirtschaftsjahres 1939/40 von etwa 3 Millionen Tonnen auf 5 bis 6 Millionen Tonnen erhöhen, sich also — wie schon gesagt, ohne Berücksichtigung der Einfuhren — rund verdoppeln.

## Letzte Nachrichten

### Fremde Offiziere als Manövergäste

Zuschauer bei den Manövern des I. A. in Ostpreußen  
In Ostpreußen finden in diesen Tagen die Korpsmanöver des I. Armeekorps statt, an denen als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres eine Anzahl höherer Offiziere fremder Heere als Zuschauer teilnehmen.  
Folgende Heere haben Abordnungen entsandt: die italienische, ungarische, nationalspanische, schweizerische, türkische, bulgarische, griechische, estnische, finnische, schwedische, dänische, norwegische und niederländische Armeen. Die Abordnungen, die zum Teil unter Führung von Generalen der betreffenden Heere stehen, werden auch das Schlachtfeld von Tannenberg besuchen.

Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich nach Ostpreußen begeben, um im Anschluß an einen Jagdaufenthalt in der Johannisburger Heide an den Truppenübungen des I. A. teilzunehmen.

Zu Ehren der 36 in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés, die an den Herbstmanövern des I. A. in Ostpreußen teilnehmen, gab der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, in Königsberg einen Empfang.

Zu Ehren der 36 in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés, die an den Herbstmanövern des I. A. in Ostpreußen teilnehmen, gab der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, in Königsberg einen Empfang.

### Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Zubekundgebungen der deutschen Bevölkerung

Nach der ersten, in allen Teilen gut gelungenen Probefahrt hat das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonntagmorgen um 8.03 Uhr unter Führung Dr. Edeners seine zweite Probefahrt angetreten.

Außer der Besatzung nahmen leitende Ingenieure des Luftschiffbauwerkes sowie Angehörige der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Reichsluftfahrtministeriums an der Fahrt teil. An Bord befanden sich insgesamt 85 Personen, darunter auch die Abnahmekommission. Die Fahrt über Stuttgart und Frankfurt zur Reichshauptstadt, wo das Luftschiff kurz nach 17 Uhr erschien.

Nach 26stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Sonntagvormittag um 10.17 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt gelandet.

### Sudetensüchtlinge in der Obhut der NSD.

Einsatz starker Hilfskräfte — Gesundheitsbetreuung der Vertriebenen

Nachdem die NSDAP die erforderlichen Maßnahmen durch die NSDAP getroffen hat, um die vor dem tschechischen Terror geflüchteten sudetendeutschen Volksgenossen aufzunehmen und zu betreuen, fachten Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink eine Reihe von Flüchtlingslagern im Gau Sachsen auf, um sich über den Versorgungszustand der erforderlichen Arbeiten zu orientieren und weitere notwendige Maßnahmen zu veranlassen. Bereits an allen Grenzübergängen werden die Flüchtlinge von den örtlichen Beauftragten der NSDAP in Empfang genommen und gewinnen auf deutschem Boden die Gewißheit, daß das nationalsozialistische Deutschland nach Kräften bemüht ist, ihr bitteres Los zu mindern.

Die Fürsorge der NSDAP-Frauenenschaft gilt besonders den Müttern und Kindern, die über die Grenze gekommen sind, vielfach ohne zu wissen, welchem Schicksal der Mann und Ernährer ausgeliefert ist. Ihnen zu helfen, hat sich die ganze Partei zur vornehmsten Aufgabe gestellt. So hat Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sofort 300 NSDAP-Schwesterinnen, 300 Volkspflegereinnen und 300 Kindergärtnerinnen zur vorläufigen Betreuung dieser Vermissten zur Verfügung gestellt. Den Müttern wird, soweit irgend möglich, sofort Arbeit vermittelt. Die übrigen Geflohenen werden zu den im ganzen Reich befindlichen Vergungslagern, den Heimen der NSDAP und zu sonstigen geeigneten Plätzen weitergeführt.

Da das Hauptamt für Volksgesundheit die gesundheitliche Betreuung der Flüchtlinge übernommen hat, sind auch auf gesundheitlichem Gebiete alle erforderlichen Schritte getan. Sowohl Ärzte als auch Schwestern sind in großer Zahl vorhanden und übernehmen die Gesundheitsfürsorge der Lager.

So bitter und unglücklich schwer das Elend über die Flüchtlinge hereingebrochen ist, so deutlich empfinden sie auch vom ersten Augenblick an den krassen Unterschied zwischen der Tschecho-Slowakei und Deutschland. Hohlwangige Mütter und schmalwangige Kinder stehen vor einem einfachen Eintopfen wie vor einem Wunder, und es kommt vor, daß der Magen dieser armen Geschöpfe, wie nach ihrer eigenen Aussage fast nur Brot und Salz gewohnt sind, diese Nahrung verweigert.

### Gauleiter Krebs Leiter des Hilfswerkes für die Flüchtlinge

Der Leiter der Volksgesundheitlichen Mittelstelle, Gruppenführer Lorenz, hat mit Zustimmung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, die Leitung des gesamten Hilfswerkes für die sudetendeutschen Flüchtlinge dem Gauleiter Oberregierungsrat Hans Krebs übertragen, der bereits in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium, dem Reichscharakterminister und dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt alle Vorarbeiten für die Flüchtlingsfürsorge eingeleitet hatte. Gauleiter Krebs hat sich nach Beendigung aller nötigen Vorarbeiten sofort in die Grenzgebiete begeben, um die angeordneten Maßnahmen zu überprüfen und mit den Flüchtlingen persönlich Fühlung zu nehmen.

# Abtretung der deutschen Gebiete?

Unter Zugrundelegung der Londoner Verhandlungsbefprechungen tagten am Montag in London und Paris die Kabinette.

„Press Association“ behauptet zu den Verhandlungen und der Ankündigung, daß sich die französische und britische Regierung in voller Übereinstimmung befinden, daß diese Verlautbarung ein beträchtliches Maß an Entspannung für die Lage mit sich bringen werde. Die amtliche Verlautbarung deutet an, daß ein sehr viel umfassenderes Gebiet als nur die tschecho-slowakische Frage erörtert worden sei.

Chamberlain werde nunmehr wahrscheinlich in der Lage sein, dem Reichskanzler die englisch-französischen Vorschläge vorzulegen, die das sudetendeutsche Problem lösen und, wie man „glühend hoffe“, Europa den Frieden bringen sollten.

Die Dringlichkeit der Lage und die Gefahren der Verzögerung wurden voll erkannt, und der Premierminister werde seine Abreise nach Deutschland nicht einen Augenblick länger verzögern, als notwendig sei. Es sei unwahrscheinlich, daß irgendein Vertreter der französischen Regierung ihn begleiten werde. Wenn der Vertreter einer dritten Nation mitgebracht werde, so bringe das die Gefahr mit sich, daß auch alle anderen Staaten eine Beteiligung an den Besprechungen wünschten, so daß an Stelle der freien und offenen Erörterung zwischen den Führern des britischen und des deutschen Volkes sich möglicherweise eine internationale Konferenz entwickeln würde mit allen Gefahren der Verzögerung, die diese mit sich bringe.

## Paris billigt Londons Plan

Ministerrat einstimmig für das Londoner Abkommen.  
Nach dem französischen Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun am Montag tagte, verließ der Innenminister folgende Verlautbarung von den Pressevertretern:

„Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben Bericht über die von ihnen in London gepflogenen Verhandlungen und über die Bedingungen, unter denen ein Abkommen mit der Regierung von Großbritannien zustande gekommen ist. Der Ministerrat hat einstimmig seine Zustimmung zu den Erklärungen und zur Haltung des Ministerpräsidenten und zu dem Einverständnis mit der britischen Regierung vorgeschlagenen Lösungen gegeben.“

## Fühlungnahme mit Prag?

In politischen Kreisen von Paris verlautet, daß die Sitzung des Ministerrates fast ausschließlich von einer sehr eingehenden Schilderung der Londoner Verhandlungen durch Daladier ausgefüllt war. Im Anschluß an den Bericht des Ministerpräsidenten sollen einige Fragen an Daladier und Bonnet gerichtet worden sein, deren Beantwortung dann die einstimmige Zustimmung des Ministerrates zu den Londoner Vorschlägen beschleunigt habe. Man unterstreicht besonders die Tatsache, daß der Ministerrat entgegen den Erwartungen nur kurze Zeit gedauert hat und daß sämtliche Minister sich dem Standpunkt Daladiers und Bonnets angeschlossen haben. Man nimmt an, daß im Zusammenhang mit dem Ministerrat nun französischerseits eine Fühlungnahme mit Prag erfolgen wird.

Außenminister Bonnet hat am Montag den tschechischen Gesandten in Paris, Dufsky empfangen. Wie hierzu aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat Dufsky nach seiner Unterredung das Pariser Außenamt in sichtlichster Erregung verlassen und den anwesenden Journalisten, die ihn befragen wollten, erklärt: „Sie wollen den Beurteilenden sehen, über den man gerichtet hat, ohne ihn anzuhören.“

## Abtretung der deutschen Gebiete

Pariser und Londoner Blätter zur sudetendeutschen Frage.  
Die Londoner Blätter haben alle mit Nachdruck hervor, daß der Gebietsaustausch zu einer vollen Übereinstimmung geführt habe. Fast sämtliche Blätter sprechen die Erwartung aus, daß man jetzt an eine glatte Abtretung der Gebiete der Tschecho-Slowakei denke, in denen die deutsche Bevölkerung die große Mehrheit bildet, während man Volksabstimmungen in den anderen Mischgebieten abzuhalten gedenke. Im Leitartikel drückt die „Times“ ihre größte Befriedigung über die Besprechungen aus. Sie sagt, wenn volle Einigung über die Mittel und Wege erzielt worden sei, wie man versuchen wolle, den tschechisch-deutschen Konflikt auf friedlichem Wege zu beenden, dann werde dieser Schritt von der ganzen Welt begrüßt werden.

Auch die Pariser Blätter stehen ganz im Zeichen der französisch-englischen Besprechungen in London. Fast einheitlich sprechen die Blätter davon, daß die sudetendeutschen Grenzgebiete mit deutscher Mehrheit aus Reich abgetrennt werden sollen. Der „Temps“ schließt seinen Leitartikel zu den Besprechungen mit einer Ermahnung an die Tschechen, indem er sagt, die Lage wird man vor allen Dingen in Prag in einem realistischen Geiste betrachten müssen und vor allem dem allgemeinen europäischen Interesse Rechnung tragen müssen, das immer den Sonderinteressen vorangeht. Sauerwein meldet dem „Paris Soir“ aus London, zunächst habe er feststellen müssen, daß allenthalben in London eine Verleserung übereinstimmend abgegeben werde: die Tschecho-Slowakei werde in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht fortbestehen können. Diese Art von Staaten, deren Minderheiten in keinem Verhältnis zur Stärke der regierenden Nationalität stehen, könne nicht wiederhergestellt werden.

## „Wir wollen Krieg!“

Tschechischer Mob im Blutrausch  
Wohin der Blutrausch des entmenschten Pöbels führt, zeigen Vorgänge in Bodenbach. Dort zog ein großer Demonstrationszug uniformierten tschechischen Mobs durch die Straßen, der in rhythmischen Sprechchören, also offenkundig auf Anweisung, die Rufe ausstieß: „Wir wollen den Krieg!“ Der Pöbel schwengte dabei Revolver, Messer und Stahlruten mit wilden Drohungen gegen die deutschen Werkstätten, die um diese Stunde die Straßen füllten. In dem Zuge marschierten auch tschechische Militärpersonen mit, die von Augenzeugen einwandfrei als Angehörige der Bodenbacher tschechischen Garnison erkannt wurden.

Diese offene Kriegshetze des tschechischen Janhagens in den deutschen Grenzbezirken dürfte in weiten Kreisen der Tschechen kaum großen Widerhall finden. Das trifft z. B. auf Tschechisch-Böhmen zu. Wie geflüchtete deutsche Straßenarbeiter aus der Gegend von Jungbunzlau übereinstimmend berichten, äußerte sich noch am Freitag ein prominenter Mitglied der tschechischen Agrarpartei bei einer erregten Auseinandersetzung im Dorfraz des Ortes Petrovice: „Wenn erst der Hitler kommt, hängen wir den Benesch selber auf!“

## Sudetendeutsches Freikorps einsatzbereit

Die ersten Musterungen — Begeisterte Vertrauens- und Kundgebungen

Das Kommando des Sudetendeutschen Freikorps teilt mit:

Am Montagvormittag fanden in zahlreichen Flüchtlingslagern entlang der Grenze die ersten Musterungen für das Sudetendeutsche Freikorps statt. Die Mitteilung, daß nunmehr die Vorbereitungen beendet seien und der Einsatz beginnen könne, löste unter den Sudetendeutschen, die eben erst dem Terror des russischen Mobs entkommen waren, unbeschreiblichen Jubel aus. Bei der bezirksweisen Einteilung der Mannschaften kam es immer wieder zu Szenen herzlichster Wiedersehensfreude. Kameraden, die jahrelang in der Heimat zusammen gearbeitet und sich in den letzten Tagen des schweren Kampfes aus den Augen verloren hatten, fanden sich nun wieder in einer gemeinsamen Front zusammen.

In allen Lagern bereiteten die Sudetendeutschen ihrer Führung, die ihnen die Grüße Konrad Henleins überbrachte, begeisterte Vertrauenskundgebungen und erstärkten immer wieder, daß sie auf den Augenblick brennen, ihre in der Heimat zurückgelassenen Volksgenossen von dem Gewaltregime des tschechisch-bolschewistischen Mobs befreien zu können.

## Auch die Polen fordern Selbstbestimmung

Schritt in Paris und London  
Polen hat in Paris und London einen Schritt unternommen, durch den die polnische Regierung die Aufmerksamkeit Frankreichs und Englands auf die polnische Minderheit in der Tschecho-Slowakei lenkt.

Wie hierzu in Warschau aus guter Quelle verlautet, hat Polen in seiner Note darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit der polnischen Minderheit den gleichen Charakter trage wie die der Sudetendeutschen. Sie müsse darum auch mit denselben Methoden erledigt werden.

In Katowitz hat sich ein Kampfausschuß für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei gebildet. Der polnische Rundfunk in Katowitz gibt besondere Nachrichten und Anweisungen für die polnische Volksgemeinschaft in der Tschecho-Slowakei durch, durch die die Polen westlich des Olschlusses zum Ausstehen aufgefordert werden, da ihnen bald die Erlösungstunde schlagen werde.

Wie aus Uzhorod berichtet wird, haben die ukrainischen Parteien die Verhandlungen mit der Prager Regierung abgebrochen, da sie keine Aussicht auf irgendeine n Erfolg bieten. Im Lande werden Flugblätter der national ukrainischen Parteien verbreitet, die ein Plebiszit und das Selbstbestimmungsrecht für die Karpaten-Ukraine fordern. Die Ukrainer in Amerika haben eine Aktion zugunsten der Karpaten-Ukraine eingeleitet. In den nächsten Tagen trifft eine Delegation der Ukraine von dort in Europa ein, um für die Karpaten-Ukraine, die durch tschechische Zensur und Standrecht an einer freien Meinungsäußerung gehindert ist, bei den kommenden politischen Verhandlungen Wortführer zu sein.

Die ukrainischen Bauern greifen zur Selbsthilfe; da die ukrainischen Forderungen nach ukrainischen Schulen nicht erfüllt werden, ist im Bezirk Wityh Lutsk der Schulstreik proklamiert worden.

Tschechische Gendarmen hat auf Prager Weisung unter den Ukrainern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. wurde in Belka Berezna der stellvertretende Führer und Organisationsleiter der „Ukrainischen nationalen Wehr“, Jwan Rohatsch, verhaftet.

Die tschechischen Methoden führen zu Unruhen in der Karpaten-Ukraine, und die Bevölkerung greift zur Selbsthilfe, um eine Volksbeweiserung des Landes zu verhindern.

Die Uzhoroder ukrainische Zeitung „Nowa-Swoboda“ schreibt am 18. dieses Monats an die Prager Adresse: „Hört schon auf mit euren Versprechungen, wir brauchen keine Worte, sondern Taten, das heißt: Vertreibt uns unsere Rechte und gebt die Verwaltung unseres Landes in die Hände unserer Vertreter!“

## Bolschewisierung der tschechischen Armee

Deutsche, Slowaken und Ungarn entwaffnet — Roter Mob, sogar Buchhändler, müssen tschechische Regimenter auffüllen

Die Erscheinungen der Bolschewisierung im tschechischen Heer nehmen die allseitig und nicht zuletzt von künftigen Tschechen erwarteten Formen an. Die Tschechen selbst zertrümmern dieses Instrument, wenn sie, voll des schlechten Gewissens, alle nichttschechischen Soldaten entwaffnen, aus den aktiven Truppenkörpern entfernen und die entstehenden Lücken — es handelt sich immerhin um die Hälfte des Gesamtbestandes — mit in aller Eile zusammengetrommelten roten Gesinnungsauffüllern. Die Folgen dieser „Umorganisation“ machen sich bereits außerordentlich bemerkbar.

Ein Brigadebeamter aus Tysza bei Bodenbach, der in tschechischen Infanterieregiment 1 in Kapitz eingezogen war, erklärt: nach seiner Flucht das 1. Bataillon des Infanterieregiments war halb tschechisch und halb deutsch. Die deutschen Soldaten wurden herbeigeholt, vor mehr als einer Woche entwaffnet und nach Budapest transportiert, wo die Bataillone 2 und 3 des Regiments stehen.

Das Kapitz 1. Bataillon wurde mit margittischen Mob aufgefüllt, unter dem sich auch Buchhändler befinden, die offen damit prahlen, daß sie eigen zum Weltkrieg in den Krieg gezogen worden seien.

Aus den Besprechungen, die die Offiziere mit dem Kommando führten, ergab sich, daß man besonders Wert auf die Ortskenntnis des Pöbels legt. In Tysza ist die gesamte kommunistische Rote Wehr, die von sechs „bezüglichen“ Emigranten geführt wird, gesammelt in den Verbänden des Infanterieregiments 1 und 2, uniformiert und bewaffnet worden.

Heute früh 3 Uhr verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der frühere Gasthofbesitzer

# Josef Tobias

im Alter von 75 Jahren.

Heerwegen, den 20. September 1938

## Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Freitag 4.30 Uhr vom kath. Friedhof aus

Eines unserer ältesten Mitglieder, der frühere Gasthofbesitzer

# Josef Tobias

ist von uns gegangen. Sein biederer Charakter, seine Treue werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, D. G. Heerwegen  
J. U. Liebherr

Unser lieber Kamerad

# Josef Tobias

ist verschieden. Er war einer der treuesten Schützen seit dem Jahre 1890. Ehre seinem Andenken!

**Privilegierte Schützengilde Heerwegen**

Antreten: Freitag 16.20 Uhr vor dem röm.-kath. Friedhof

## Achtung!!!

Die inzwischen ermittelte Person, die am 6. d. M. im Gasthof Blauer Hirsch Heerwegen eine Aktentasche mitnahm, soll den Inhalt derselben, best. aus für ihn wertlosen Geschäftspapieren, an genannte Adresse gegen Belohnung abgeben.



Seit Lehrling Fritz den »HARO« hat ist seine Schrift ein wahrer Staat. Mühslos und schnell, auch sehr gewandt, flitzt übers Blatt des Jungen Hand.

**HARO**  
FÜLLHALTER  
mit einer OLYMPIA-FEDER

schreibt leicht, flott und sauber

RM 2.70, 3.15, 3.60

3 Jahre Garantie

Kaufmänn. Privatschule  
**Mittendorf**  
Liegnitz, Ring 27 Ruf 3393  
Einzeljähriger - Vorkurse

für Konlor, Verwaltg., Landwirtschaft.  
Beginn am 5. 10. 38 u. 1. 4. 39  
Fordern Sie noch heut Prospekt an

Schlesische Zeitung  
Schlesisch-Volkszeitung  
Papierhandl. Lübenstr. 3

Füllfeder-Tinte  
Feuchthalter

Füllhalter-  
Reparaturen  
schnellstens u. preiswert.

Erhältlich  
in der Papierhandlung  
**Brucksch**  
Heerwegen Lübenstr. 3

## Uns. Schaufenster zeigen:

Neue Handarbeits- u. Modenhefte  
Füllfederhalter, Füllbleistifte, auch  
komplette Garnituren, Büroartikel,  
Jugendschriften, Spiele jeder Art,  
Heimatbücher, Taschenlampen in  
allen Größen, Rasierapparate und  
Garnituren sowie sämtl. Zubehör

**Papierhandlung Lübenstr. 3**

## und bitte besuchen Sie uns

**WO KAUFE ICH?**  
BEZUGSQUELLENANZEIGER

Heerwegen, Fischhalle  
Donnerstag, Freitag  
festliche Seefische, alle  
Sorten, bef. Güte u.  
Auswahl. Lebende  
Karpfen, Götine, Herlinge, Räucherw.

Morgenroth, Bahnhofstrasse, Fernr. 60

**Wichsmädel**  
das Bohnerwachs  
das noch einmal solange  
reicht

Mohren-Drogerie Georg Kubatz

**Melitta** Kaffeefiltrier-Papier, Tropfen-  
fänger, Tassenuntersfzger, Milch-  
filterwatte, Rasiertücher, Brot-  
einpackpapiere. Buchdruckerei Heerwegen, Lübenstr. Fernruf 27

Wie es scheint, bereiten Beneš und seine Agitatoren eine Bartholomäusnacht im Sudetenland vor, um dem wütigen Haß des polnischen Unternehmenselementes neuen Auftrieb zu geben. Besonders bedrohlich sieht die Lage in Aussig aus.

Aussig bietet das Bild einer Stadt, in deren Straßen Friedhofsrüche herrscht. Während die deutsche Bevölkerung, soweit sie vor dem Zugriff der hussitischen Menschenfänger nicht geflüchtet ist, sich kaum auf die Straße wagt, befolgt die tschechische Soldateska und der rote Mob auf höhere Weisung die Taktik, am hellen Tage Frieden vorzutauschen. Durch die so „befriedete“ Stadt werden die Gruppen ausländischer Journalisten geführt, wobei nach Prag emigrierte Juden als Varenführer dienen. Die ganz offen ausgegebene Parole der Tschechen und Marxisten lautet: Keine Einzelaktion, alle Kräfte für die Stunde sammeln, die kommen wird!

### Herstellung neuer Mordwaffen

Wie diese Sammlung der Kräfte aussieht, berichten deutsche Arbeiter aus der Chemischen Fabrik Aussig, einer der größten chemischen Industrien der Tschecho-Slowakei. Seit einer Woche ruht hier die eigentliche Arbeit, und die kommunistische Belegschaft ist unter Mithilfe tschechischer Militärs ausschließlich damit beschäftigt, Sieb- und Stichwaffen herzustellen und die Schußwaffenbestände der marxistischen Organisationen instand zu setzen. Es handelt sich dabei wohlgerne nicht um Waffen, wie sie in einer regulären Armee verwendet werden können, sondern um Mordinstrumente, die lediglich geeignet sind, gegen eine wehrlose Bevölkerung eingesetzt zu werden.

### Ausbildung roter Giftgaskommandos

Der rote Mob in der Aussiger Chemischen Fabrik hat sich unter offensichtlicher Duldung der Werkleitung an den Sprengstoff- und Giftgasvorräten vergreifen. Der Hauptverantwortliche der kommunistischen Gewerkschaft, ein gewisser Potšchapa, dem militärische Fachleute zur Seite stehen, hat die Aufgabe übernommen, in Aussig eine Bürgerkriegstruppe nach dem Muster der rotspanischen Dynamiteros aufzustellen. Darüber hinaus werden in der Aussiger Chemischen Fabrik auch Giftgasstruppen ausgebildet, die mit Chlorgaspyriolen ausgerüstet sind, die sie, wenn „die Stunde schlägt“, in die Häuser sudetendeutscher Familien werfen sollen.

### Bezahlter Werkspiegel terrorisiert deutsche Arbeiter

In der Chemischen Fabrik ist schon seit langer Zeit ein gewisser Potšchapa als von der Polizei bezahlter Werkspiegel gegen die SdP tätig. In der vergangenen Woche hat er die deutschen Arbeiter durch Drohungen und blutigen Terror von ihren Arbeitsplätzen vertrieben. So wurde der Arbeiter Rudolf Klein aus der Herrengasse am Freitag während der Arbeit von einer Horde roten Mobs überfallen und mit Stahlruten- und Gummitrüppeln dergestalt zugerichtet, daß er mit einer klaffenden Fleischwunde im Gesicht und zertrümmertem Unterkiefer halb irrsinnig vor Schmerz aus der Stadt lief und, nachdem er bis Sonntagabend in den Grenzstädten herumgeirrt war, in bewußtlosem Zustand auf deutschem Reichsgebiet von Zollbeamten aufgelesen und dem Roten Kreuz übergeben wurde.

### „Du Hitler-Schwein...“

Dem Arbeiter Walter K. wurde der Einberufungsbefehl in der Fabrik zugestellt. Dabei sagte ein Unteroffizier vom 1. Bataillon des 42. Infanterie-Regiments: „Du Hitler-Schwein; wenn du zum Militär kommst, ist das für dich einfacher Selbstmord!“ K. konnte aber entkommen. Er schlug sich in der Nacht zum Sonntag über die Reichsgrenze.

### Moskaus Mordinstruktoren an der Arbeit

Das Hauptquartier der zum Teil in Uniform gesteckten roten Banditen aus Aussig und Umgebung befindet sich in der Kleiserer Straße Nr. 81, im Hause des jüdischen Emigranten Rosenzweig. Personen, die das Haus betreten wollten, wurden von Männern in Lederjacken angehalten, die weder Tschechisch noch Slowakisch noch sonst eine in der Tschecho-Slowakei gebräuchliche Sprache rebeten, sondern nur ein gebrochenes Deutsch mit unerkennbar russischem Akzent — wie es die Kriegsgefangenen sprachen — stotterten. Es ist also erwiesen, daß Moskau seine Mordinstruktoren von Prag aus bereits in die deutschen Grenzbezirke entsandt hat.

### Tschechisches Militärflugzeug überflog die Grenze

Am Sonntag überflog ein aus Richtung Eichwalb kommendes tschechisches Militärflugzeug über Zinnwald reichsdeutsches Hoheitsgebiet. Es kreuzte in etwa 300 bis 400 Meter Höhe über dem Ort und befand sich ungefähr 200 Meter von der tschechischen Grenze entfernt.

Nachdem es einen Bogen bis zu den Orten Altenberg und Geising gezogen hatte, verschwand es in Richtung Georgensfeld und erreichte nach einer zehnminütigen Flugdauer über reichsdeutschem Gebiet die tschechische Grenze über dem Georgensfelder Hochmoor.

### Ganzes Dorf soll niedergebrannt werden

Grauenvoller kommunistischer Mordplan aufgedeckt.

Ein Amtswalter der Sudetendeutschen Partei, dem es nach 25 Kilometer langem Umweg gelang, in einer Talniederung zwischen zwei Grenzposten hindurch den Weg ins Reich zu gewinnen, gab dem Sonderberichterstatter des „Böhmischen Beobachters“ einen auch von anderer Seite bestätigten Bericht von einem Mordplan der Roten Wehr aus Oberwedelsdorf, einer an einem Felsengebirge hart hinter der Grenze liegenden Ortschaft.

Nach diesem Mordplan soll an einem der nächsten Tage das rein deutsche Dorf, in dem sich nur etwa sieben Kommunisten befinden, die jetzt Zugang durch das tschechische Gefändel erhalten haben, in einer Nacht „angeleuchtet“ werden. Mit Erschütterung hört man, was sich die Kommunisten unter „anleuchten“ vorstellen.

Oberwedelsdorf liegt in einem Taltefl und ist nach der deutschen Grenze hin von einem sechs bis sieben Kilometer breiten Wald umgeben. Dieser Wald befindet sich auf einer Anhöhe auf tschechischer Seite. Zur Stunde des Mordanschlags auf die gesamte Ortschaft soll der Wald in seiner ganzen Breite angezündet werden. Wenn der Waldbrand sich dann talabwärts der Ortschaft Oberwedelsdorf entgegenstreckt, sind die Menschen gezwungen, ihre Häuser zu verlassen, um nicht elend zu verbrennen. Flüchtlinge sie nun nach der deutschen Grenze hin, von der Riesenfackel des brennenden Waldes grell beleuchtet, so werden sie von den dort ausgebauten Maschinengewehrnestern aus abgemäht.

So unglaublich der Plan zunächst klingen mag, ist er doch schriftlich niedergelegt. Er beweist nur von neuem, daß die Moskauer Mordkommune, die sich in den tschechischen Nationalitätenmantel gehüllt hat, zu jeder bestialischen Tat fähig ist. Da die Männer im wehrfähigen Alter aus Oberwedelsdorf bereits nach Deutschland geflüchtet sind, gilt der Mordanschlag als ausgesprochene Rache an den wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen der Ortschaft. Das sind aber immerhin 400 Menschen.

### Nächtliche Waffentransporte

In der Wedelsdorfer Gegend haben die Kommunisten verschiedene Maschinengewehre versteckt aufgestellt, deren Läufe auf Häuser gerichtet sind, in denen Sudetendeutsche wohnen. In Nieder-Adersbach und auch in dem roten Konsumverein von Ober-Adersbach wurden Maschinengewehre angelegt. Ebenso befinden sich MG-Posten in den verschiedensten Scheunen und auf Dachböden.

Bei Zibka beginnt der tschechische Befestigungsgürtel. Nachts sind Patrouillen tschechischer Soldaten auf Motorrädern unterwegs, die von dieser Linie herunter ins Dorf fahren, dort besondere Signale geben und dann mit früheren Paleten, in denen anscheinend Gewehre sind, in den Foreingängen der Häuser der Roten verschwinden. Die Patrouillen fahren mit leeren Weiwagen zurück. Auch Benzinkanister und Munition werden den kommunistischen Mordgesellen geliefert. Man macht auch auf kommunistischer Seite kein Hehl daraus, daß man sich eingehend, wie man höhnisch sagt, mit „Sprengversuchen“ die Zeit verreiben wolle.

### Steuerstreit in der Tschecho-Slowakei

Die sudetendeutsche Bevölkerung hat als Protest gegen den Tschechenterror alle Steuerzahlungen eingestellt und ist in den Steuerstreit getreten.

Aus Prag wird weiter gemeldet: Beim Finanzministerium in Prag laufen von den Steuerämtern des ganzen tschechischen Gebietes die Steuerzahlungen eingestellt sind. In Prag fand eine Konferenz der Landesfinanzdirektion unter Vorsitz des Finanzministers statt. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos.

Nachdem bereits am Sonnabend Fett, Speck und Mehl nirgendwo mehr zu haben waren, zerflog der rote Böbel in der Nacht zum Sonntag die Scheiben zahlreicher Lebensmittelgeschäfte, um diese auszurauben. Die Polizei bemerkt diese ihr aufsehenerregende Tatfache auf Verweigerung der Prager Propagandaspezialisten zur Anbringung bereits vorrätiger Plakate mit der Aufschrift: „Seht, das ist die deutsche Kultur!“

In den frühen Morgenstunden des Montag war vor dem Einheitspreis-Ramschgeschäft des jüdischen Zepa-Konzerns eine lange Schlange von Frauen und Kindern zu sehen, die sich dort anstellten, weil bekanntgeworden war, daß hier noch Konserven zu haben seien. Ortsfremde Gendarmen, wahrscheinlich inmerböhmische Verbrechergestalten in Uniformen, trieb diese Ansammlungen überraschend mit wütenden Kolbenhieben auseinander. Die sechs Augenzeugen übereinstimmend berichten, wurde hierbei die im siebenten Monat befindliche Frau Frieda Kobal, die Frau eines bereits geflüchteten deutschen Arbeiters aus den Schichtwerken, von einer dieser Bestien so heftig mit dem Kolben ins Kreuz geschlagen, daß sie aufstöhnend gegen die Wand taumelte. Als sich die Umstehenden ihrer annahm, lehrte sich der aufsichtführende Gendarmenbeamte noch einmal um und rief auf tschechisch: „Henlein-Surebraucht nicht zu freisen!“ Frau Kobal wurde dann von zwei Beamten angeblich zu einem Arzt geführt, ist aber vorerst noch nicht wiedergesehen worden.

### Flieger beobachten Grenzgebiet

Seit Sonnabend lassen die Tschechen keine männlichen Personen aus dem Braunauer Ländchen mehr über die Grenze. Nur noch Frauen und Kinder treffen in Neurode auf reichsdeutschem Boden ein. Die Flüchtlinge werden im weiblichen Arbeitsdienstlager und in der Jugendherberge untergebracht und verpflegt.

Wie aus amtlichen Berichten des Bezirkskommandes Bünschelburg hervorgeht, wurde von Beamten beobachtet, daß auf der Straße Brunnenkreß-Bilal in Richtung Nachau am Sonntag ein Trupp Zivilisten, Männer und Frauen, von Uniformierten eskortiert, fortgebracht wurde. Ebenfalls am Sonntag kam ein halbwüchsiger sudetendeutscher Junge aus Barzdorf in der Tschecho-Slowakei an die Grenze und berichtete einem deutschen Grenzbeamten aus Bünschelburg, daß in der Nacht vom 17. zum 18. September Militär in Stärke von 50 Mann auf Lastwagen, ein Personentransportwagen mit militärischen Abzeichen und drei Panzerwagen nach Barzdorf gekommen seien.

Täglich, so auch am Sonntag, fliegt ein Gendarmenflieger aus Königgrätz über Braunau und Umgebung in etwa 50 Meter Höhe, um einmal Flüchtlinge zu beobachten und zum anderen den tschechischen Beamten, deren Frauen bereits reiflos in das Landesinnere abgereist seien, Hinweis zu geben.

In Barzdorf und Merzdorf sind die deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten in Militäruniform gesteckt worden. Sie tun sich dadurch hervor, daß sie der tschechischen Soldateska und der Gendarmen unter Ausnutzung ihrer Kenntnisse der Lebensgewohnheiten der Sudetendeutschen Hilfe leisten.

In Prag bemüht man sich jetzt, den dort anwesenden Korrespondenten ausländischer Blätter glaubhaft zu machen, daß in Wirklichkeit im gesamten Staate die „schönste Ruhe“ und das „herzlichste Einvernehmen“ zwischen Deutschen und Tschechen zu verzeichnen sei. Die Berichterstattung der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks über die wahre Lage in der Tschecho-Slowakei versucht man mit allen Mitteln der ausländischen Presse gegenüber zu diskreditieren.

In sehr kräftigem Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß in Prag am Sonntag wiederum, wie schon an den Tagen vorher, der größte Teil aller ausländischen Zeitungen beschlagnahmt worden ist, darunter auch fast sämtliche englischen und französischen Zeitungen, weil sie aus den Federn ihrer eigenen Korrespondenten trotz aller Vereinfachungsversuche Berichte über Vorgänge in der Tschecho-Slowakei veröffentlicht hatten, die den Prager Gewalthabern unangenehm sind.

Hauptkassierer: Walter Brucksch. Verantwortlich für Politik, Lokales  
Anzeigen: Walter Brucksch, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei  
Heerwegen (Paul & Walter Brucksch/Heerwegen) —  
D u VIII 850 Preisliste 7



# Mussolini fordert Volksabstimmung!

Ein Tag von strahlendem Glanze, ein Tag voll von überschweblichem Jubel des Volkes empfing Mussolini bei seinem großen Staatsbesuch in Triest. Schon in den frühesten Morgenstunden hob sich eine ungeheure Menschenmenge durch die reich geschmückte Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einigkeit“ zu, dem großen Versammlungsplatz, wo zwischen zwei mächtigen Kolonnen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffskommandobrücke aufgebaut ist. Stunden vor der Ankunft Mussolinis ist der weite auf einer Seite nach dem Meere zu offene Platz von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt. Die 50 Mann starke Anordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, werden mit einem Sturm der Begeisterung begrüßt.

Pflichtlich wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Weit draußen auf dem Meer ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootszerstörer „Camicià Nera“ mit dem Duce an Bord. Die Sirenen heulen, Salutschüsse der Landbatterien ertönen. Nach einer schneidigen Kurve ein kurzes Landungsmanöver und der Zerstörer wirft Anker. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce-, Duce-Rufen aus mehr als 150 000 Rehlen erfüllt die Luft. Unter dem Donner der Geschütze des „Camicià Nera“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest. Wenige Minuten später verkünden Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einigkeit“ ist. Seine Leibgarde nimmt auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern. Nun kennt der Jubel der Menge keine Grenzen mehr. Lange dauert es, bis Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann. Nach einem großen Rückblick auf die Geschichte Triests kam der Duce auf die tschechische Frage zu sprechen. Hierzu führte er aus:

„Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung nicht zurückschrecken dürfen, sondern sie in vollem Umfange übernehmen müssen. Das, was ich euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Achse Rom-Berlin noch nur von den Freundschaftsgefühlen diktiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaisstaat Nr. 2 heißen könnte, verbinden.“

Was ich euch sage, ist diktiert von einem Verantwortungsgefühl, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme einen Grad stürmischer Komplikationen erreicht haben, dann drängt sich die einfachste, logischste und radikalste Lösung auf, die Lösung, die wir Faschisten die totalitäre heißen.“

## Volksabstimmungen für alle Nationalitäten

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: **Volksabstimmungen!** (Stärkster Beifall, anhaltende „Duce, Duce“ und „Sieg-Heil“-Rufe.) Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hineingezwungen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltlosigkeit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine annehmen, weshalb man schnell handeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Daß man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne Moskaus, in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

## Italien hat seinen Platz gewählt!

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein Aufmarsch unverfälschten Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Rassenfrage das Problem der brennenden Aktualität. Das Rassenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares scharfes Rassenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern auch die Ueberlegenheit (Superiorität) mit aller Deutlichkeit bejaht.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbefriedigten Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unverfälschte Gegner des Faschismus.

In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewaltigen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbefriedigbar militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen, und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Kanjeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.“

Am Schluß seiner Rede kündigte Mussolini den Aufbau des Handelsplatzes Triest, des zweiten Italiens, sowie die Errichtung einer Universität an.

Immer wieder wird der Duce von den Beifallsrufen unterbrochen. Als er von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, dröhnt ein neuer Beifallssturm auf.

Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf Seiten jener stehe, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeisterte Duce-Heil-, Duce-Heil-Rufe zu. Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe herüber und grüßt sie besonders. Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen.

Nach dem Führer hat nun auch der Duce des Faschismus und Chef der italienischen Regierung, umbrandet von dem Begeisterungssturm einer gewaltigen Volksmasse, mit dem Mosaisstaat Nr. 2, d. h. mit der Tschecho-Slowakei, abgerechnet. In entscheidender Stunde Europas hat Benito Mussolini in seiner auch vom deutschen Rundfunk übertragenen Rede in Triest Worte gefunden, die die Staatsmänner und die Völker unseres Erdteils wahrütteln müßten. In wichtigen Sätzen hat der Duce der Welt die Erkenntnis eingehämmert, daß es im Leben der Völker Augenblicke gibt, in denen die Geschichte von den verantwortlichen Staatsmännern den Mut zur Entscheidung fordert.

Die Zustände in der Tschecho-Slowakei haben nachgerade einen Grad erreicht, der jede weitere Verschleppung der Lösung der Nationalitätenfrage zu einer Weltgefahr macht. Nie hätte es dahin kommen können, daß friedliche subdeutsche Männer auf heimatischer Erde von einer tollgewordenen tschechischen Soldateska niedergeknallt werden, nie hätte es geschehen können, daß subdeutsche Frauen und Kinder von tschechischen Bluthunden geheßt und tschechische Geschütze gegen eine Stadt wie Eger gerichtet werden, wenn nicht die verantwortliche tschechische Regierung immer nur darauf aus gewesen wäre, sich feierlich übernommene Verpflichtungen zu drücken und die Subdeutschen um ihre Freiheit zu betrügen, während Europa achselzuckend die Dinge hat treiben lassen.

Trunken von den Moskauer Hilfsangeboten haben die Herren der tschechischen Regierung seit Jahr und Tag jedes Verantwortungsgefühl vermissen lassen. Bewußt haben sie jede ehrliche Lösung sabotiert und sich gegen jeden Versuch, einen Ausgleich zu ermöglichen, mit Händen und Füßen gestraubt. Das erklärt es, warum gerade in den Tagen, da Lord Runciman seine Vermittlungsbemühungen aufgenommen hat, die tschechischen Provokationen sich noch gehäuft haben. Und selbst heute, wo unter dem Druck der Ereignisse die ganze Welt nach einer Volksabstimmung ruft, wagt Prag, selbst in dieser Frage der Welt frech die Stirn zu bieten. Ueber eine Volksabstimmung, so höhnt „Pravo Lidu“, werde weder verhandelt, noch werde daran gedacht, um dann zynisch fortzufahren, wenn die Tschechei vielleicht auch nicht stark genug sei, Deutschland zu schlagen, so sei sie doch stark genug, um ganz Europa in den Krieg zu führen.

Damit hat Prag sich wohl noch selbst übertroffen. Die tschechischen Brandstifter treten aus dem Dunkel der Nacht hervor, in der sie so lange Moskaus Befehl getreu den europäischen Frieden sabotiert haben, und rennen nun offen mit der Brandsackel herum, ja, sie brüsten sich noch damit, daß sie fähig sind, alle Länder ringsum in das Chaos zu stürzen. Muß es Europa nicht mit wachem Ingrimm erfüllen, wenn es so mitanschen muß, wie ein kleiner Staat von Gewaltanbetern und Vankrotteuren die Friedenssehnsucht, die in allen Völkern lebt, verhöhnt, nur um nicht in seinem Bereich Gerechtigkeit gewähren zu müssen? Wäre es denkbar, daß in dieser Situation die Kulturstaaten nicht in einer Front stehen?

Nicht nur mit Rücksicht auf die Achse Berlin-Rom, nicht nur aus Freundschaft zu den von den Tschechen getriebenen Volksgruppen, — aus europäischem Verantwortungsbewußtsein heraus hat Mussolini in der tschechischen Krise eine einfache, logische und radikale, kurzum eine totalitäre Lösung gefordert: **Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen!** Und aus dem gleichen europäischen Verantwortungsbewußtsein heraus hat Mussolini vor allem auch ein schnelles Handeln gefordert, weil in Situationen wie der jetzigen die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine nehmen können.

Nehmen nicht die Westmächte für sich in Anspruch, daß sie im Weltkrieg vier Jahre für die Selbstbestimmung der Völker gekämpft und gebüht haben? Haben nicht selbst französische Zeitungen anerkannt, daß es Frankreich schlecht anstehen würde, gegen die Selbstbestimmung der Subdeutschen zu marschieren? Nun, heute bedarf es etwas mehr als freundlicher Befürwortungen dieser Art. Die europäischen Staatsmänner müssen handeln! Durch die Tat müssen sie dafür sorgen, daß der Gedanke der Selbstbestimmung der Völker endlich auch über die tschechischen Grenzpfähle hinweg seinen Siegeszug fortsetzt und die, die sich dem in huffischem Haß entgegenstellen, als Verbrecher an Europa gebrandmarkt werden.

Freude aber erfüllt das Herz des deutschen Volkes, daß Mussolini auch diesmal wieder in einer Art Stellung genommen hat, die Klarheit schafft bis zur letzten Konsequenz. Deutschland und Italien sind einzig in dem Wunsch, daß dieser Konflikt eine friedliche Lösung finden möge, oder daß ein Konflikt, wenn er nicht mehr zu vermeiden ist, wenigstens begrenzt wird. Für den Fall aber, daß es über die tschechische Halskette und Verworfenheit zu einem Aufmarsch unverfälschten Charakters kommen sollte, hat Mussolini der Welt die Warnung zugerufen, daß dann Italiens Platz bereits gewählt ist. Das deutsche Volk dankt dem Duce für dieses Bekenntnis, diese Tat für den Frieden. Denn wenn jetzt die Staatsmänner Europas im Bewußtsein ihrer Verantwortung klar und deutlich sprechen, dann werden sehr rasch die Entscheidungen getroffen werden können, die endlich auch den von den Tschechen drangsalierten und ausgeplünderten Volksgruppen ihr Recht und ihre Freiheit, Europa aber einen dauerhaften Frieden geben!



Flucht vor dem Tschechen-terror.

Ein erschütterndes Bild von der Flucht der Subdeutschen vor dem Vorterror der Tschechen, das beim Grenzübertritt zwischen Schwabebach und Sachsenberg-Georgenhal aufgenommen wurde. In höchster Eile wurde nur das Notwendigste zusammengepackt und mitgenommen. Rechts sieht man den deutschen Grenzbeamten.

(Carl Wagenborg.)

## Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet:

Die NSDAP. hat in den letzten Tagen umfassende Vorkehrungen zur Betreuung der vor dem tschechischen Terror geflüchteten Volksgenossen getroffen. In den Gauein Sachsen, Bayern, Wäyrische Ostmark, Oberdonau, Niederdonau und Wien sind von der NS-Volkswohlfahrt Hunderte von Flüchtlingsheimen errichtet worden. Bereits in der Nacht von Freitag auf Sonnabend sind von der Partei insgesamt über 13 000 Flüchtlinge betreut worden. Der übrige Teil der Flüchtlinge hat sich mit Hilfe von Verwandten und Bekannten selbst verpflegt.

Allein im Gau Sachsen waren z. B. am Sonnabendmorgen bereits 53 Flüchtlingslager voll belegt. Die Zahl der provisorischen Flüchtlingslager wächst dabei von Stunde zu Stunde. Im Laufe des Sonnabends sind in den Gauen im Inneren des Reiches, z. B. in Thüringen und Halle-Merseburg, zusätzliche Lager zur Entlastung der an der Grenze liegenden Unterbringungsstätten eingerichtet worden. Für die Lager sind von der NSDAP sofort Feldlücken, Lebensmittel, Betten, Kleider und Wäsche bereitgestellt worden. Bei der Betreuung der Lager hilft die ganze Partei mit ihren Gliedern, insbesondere die NS-Frauenenschaft, in aufopfernder Weise, um den Flüchtlingen den Aufenthalt nach den schweren Erlebnissen möglichst zu erleichtern.

Reichsarztelführer Hauptdienstleiter Dr. Wagner hat die zuständigen Gauämter für Volksgesundheit angewiesen, die sofortige ärztliche Betreuung der Lager vorzunehmen. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der den gesamten Einsatz der NSDAP. leitet, hat dafür Sorge getragen, daß die Frauen und Kinder umgehend in NSDAP-Mütterheimen untergebracht werden. Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der NSDAP., Reichsbeamtenführer Reif, hat der NSDAP. ein großes Beamtenerholungsheim zur Belegung mit Flüchtlingen zur Verfügung gestellt.

## Rudolf Heß besucht die Flüchtlinge

Der Stellvertreter des Führers besuchte am Sonntag einige Lager subdeutscher Flüchtlinge in der Bayerischen Ostmark. Am Vormittag besichtigte er die Unterbringungsstätten der mehr als 2000 Flüchtlinge aus dem Subdeutenland, die in Bayreuth untergebracht sind. Dann fuhr Rudolf Heß in Flüchtlings- und Auffanglager, die direkt an der tschechischen Grenze liegen und immer neuen Volksgenossen aus dem Subdeutenland als erste Unterkunft auf der Flucht dienen.

Der Stellvertreter des Führers überzeugte sich davon, daß die Partei, besonders die NSDAP., mit allen Mitteln für das Wohl der Flüchtlinge gesorgt hat und sprach den zuständigen Amtsleitern der Bewegung für den Einsatz der Partei bei der Betreuung der Flüchtlinge seine Anerkennung aus.

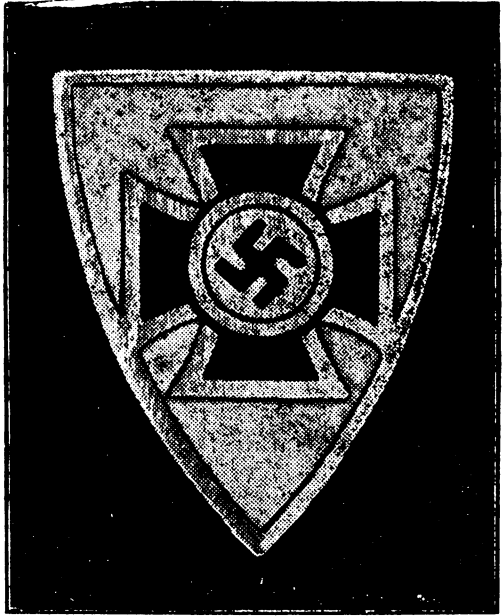
## Grenzschließung in der Tschechei

Ausreise für alle Männer bis zu 50 Jahren gesperrt. Obwohl eine von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei von Prag dementiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit dem 18. September früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfügung verlaubar worden wäre. Aus den Zügen wurden sämtliche Reisenden im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. beim Ueberreten der Grenze angehalten.

Der Bund der Subdeutschen in Amerika hat am Sonntag Henlein nachstehendes Telegramm gerichtet: „100 000 Subdeutsche in Amerika hoffen auf die Bereinigung ihrer alten Heimat mit dem deutschen Mutterland und erklären sich für den Anschluß an Großdeutschland. Wir bekunden Ihnen als Leiter der Organisation unserer alten Heimat das vollste Vertrauen.“



# Aus der Provinz und Nachbargebieten



Das neue Abzeichen des NS-Wehrmachtsführerbundes. Das neue Bundesabzeichen des NS-Wehrmachtsführerbundes zeigt das Eisenerz-Kreuz auf rotem Feld mit dem Hakenkreuz im weißen Feld (Schel. Wagenborg.)

## Wehrmachtsführer- und Versorgungsvertretung durch den NS-Wehrmachtsführerbund

Durch das Wehrmachtsführer- und Versorgungsgesetz vom 26. 8. 1938 wird dem NS-Wehrmachtsführerbund u. a. das Recht übertragen, die Belange der ehemaligen Angehörigen der heutigen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen vor den Wehrmachtsführer- und Versorgungsbehörden zu vertreten. Hierzu wird der NS-Wehrmachtsführerbund an den Sitzen der Wehrmachtsführer- und Versorgungsämter sowie der Wehrkreiskommandos in Anlehnung an die Dienststellen des NS-Wehrmachtsführerbundes und in Berlin bei der Reichswehrführung beauftragt einzuwirken, welche Wehrmachtsangehörige und deren Hinterbliebene, die Ansprüche auf Fürsorge und Versorgung erheben, sachkundig beraten und diese erforderlichenfalls vertreten können.

## Die Reichspost am Erntedankfest 1938

Die Deutsche Reichspost hat bereits mit den umfangreichen Vorbereitungen für die glatte Abwicklung des Nachrichtendienstes der Fest- und Luftpostleitung sowie der Festteilnehmer begonnen. In diesem Jahre werden sieben fahrbare Postämter als Sonderpostämter eingesetzt, und zwar vier auf dem Festplatz, eins im Zeltlager am Ausladebahnhof Affersberg, eins in Hameln und das fahrbare Zeltpostamt in der Zellstadt Lüneburg. Außerdem werden im Stadtgebiet Hameln noch zwei Postämter in Verkaufshäuschen zwischen der Hauptpost und dem Bahnhof eingerichtet. Die Sonderpostämter nehmen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie Telegramme an, geben Postwertzeichen ab und vermitteln Orts- und Ferngespräche. Für die Versorgung der Massen mit Postwertzeichen werden wie in den Vorjahren wieder zahlreiche fliegende Markenboten auf dem Festplatz, ferner in Emmern, Lüneburg, Kirchhohn und Hameln eingesetzt. Das Personal bei den Postämtern in Emmernthal und Hameln wird wesentlich verstärkt. Zur Auflieferung der Briefsendungen werden zahlreiche Briefkästen auf dem Festplatz und in den Zeltstädten aufgestellt und auch Markengeber vorgezogen; für genügende Schreibgelegenheit bei den fahrbaren Postämtern ist gesorgt. Die eingeschriebenen Sendungen erhalten den Abdruck des Sonderstempels „Erntedankfest Wüdeberg 2. 10. 1938“. Ferner stellt die Deutsche Reichspost für die An- und Abfahrt der zahlreichen Pressevertreter von Bad Pyrmont zum Wüdeberg eine größere Zahl von Kraftomnibussen bereit. An allen Zeltstädten und sonstigen Sammelagern sowie bei den Sonderpostämtern auf dem Festplatz werden in ausreichendem Maße öffentliche Fernsprecheinrichtungen eingerichtet, die den Festteilnehmern die Möglichkeit geben, Orts- und Ferngespräche zu führen und Telegramme aufzugeben. Neben der oberen Tribüne wird wieder ein fahrbares Telegraphenamt mit Springenschreiber, Bildtelegraphenfenster und öffentlicher Fernschreibstube aufgestellt, das auch für den Sprech- und Telegraphendienst der Presse zur Verfügung steht. Ein zweiter Bildsender ist beim Postamt Hameln untergebracht. Für die beiden Sonderpoststellen sind zurückgestellte Bildtelegramme (Gebühr 1,50 Mark) zugelassen. Für die Luftpostleitung ist ein weitverzweigtes Fernsprechnetz eingerichtet worden.

## Große Wildverluste durch das Hochwasser

Durch die Hochwasserkatastrophe, die viele Teile Schlesiens betroffen hat, haben auch die Wildbestände schwer gelitten und die Verluste, die noch amtlich festgestellt werden, betragen in manchen Revieren 80, teilweise sogar 100 Prozent. Gewiß haben die Kreisjägersmeister der betroffenen Kreise die nötigen Maßnahmen ergriffen und ein Teil der Wildmassen, die sich auf Inseln und erhöhten Stellen sammelten, konnte gerettet und in trocknere Gebiete gebracht werden. Doch diese Zahl steht in keinem Verhältnis zu der Menge der Wildarten, die der Hochwasserwelle zum Opfer fiel.

Tiertragödien haben sich abgespielt, die zu beschreiben, Seiten füllten würde. Das Rehwild und besonders die Rehtige, die erschöpft nach höher gelegenen Stellen zu gelangen suchten, wurden entweder vom Strudel erfasst und fortgerissen oder sie ertranken vor Ermattung. Ebenso erging es den Hasen. Die Kaninchen ertranken in ihren Bauen und wurden restlos vernichtet, wo das Hochwasser Waldflächen überschwemmte. Fasanen und Rebhühner, die in überschwemmte Kartoffelfelder einfielen, weil ein Teil der Pflanzen noch aus dem Wasser ragte, bekamen nasse und mit Erde verklebte Schwingen, konnten sich durch Fortfliegen nicht retten und ertranken.

Seit vielen Jahren sind Wildverluste durch Hochwasser in solchem Ausmaß nicht beobachtet worden. Das Oder-, Ohle- und Weistrital haben hierbei die meisten Opfer zu verzeichnen, obwohl der Kreisjägersmeister des Kreises Breslau mit Hilfe von Schuttpolizei und Gendarmerie sofort einwirkte.

## Wissenschaft im Dienst der Landwirtschaft

Reichstagung der deutschen landwirtschaftlichen Chemie Adlerschild des Deutschen Reiches für Prof. Neubauer

Die Eröffnung der 3. Reichstagung der deutschen landwirtschaftlichen Chemie in Bad Salzbrunn, die durch den Obmann der Reichsarbeitsgemeinschaft „Landwirtschaftliche Chemie“ im Forschungsdienst, Prof. Dr. Giesecke, vorgenommen wurde, stand völlig unter dem Eindruck der Rede, die der Führer und Reichskanzler am Tage zuvor in Nürnberg an das deutsche Volk und die Welt gerichtet hatte. Die Feier des Verbandes schließt nicht nur das 50jährige Bestehen des Verbandes Deutscher landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten in sich ein, sondern auch die feierliche Eingliederung des österreichischen Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in den am heutigen Tage geschaffenen Verband Großdeutschland. Professor Giesecke begrüßte die zahlreichen Anwesenden, unter ihnen besonders den Vertreter des Reichsernährungsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Moritz und Ministerialrat Dr. Viehr. Er begrüßte ferner den Vertreter des Reichsnährstandes Dr. Schulze sowie zahlreiche Facharbeiter.

Ministerialdirektor Dr. Moritz wies sodann darauf hin, daß das Fest ein Fest der Erinnerung und Ehrung zugleich sei und betonte, daß es für ihn eine Freude sei, feststellen zu können, daß bereits die Forscher vor ihm eine vorbildliche Einsatzbereitschaft im Dienste am deutschen Volk und am deutschen Vaterland insbesondere bewiesen haben. Er konnte zeigen, wie Männer von großem Können in den 50 Verbandsjahren Großes versucht und erreicht haben.

Die Verehrung, die die deutsche Landwirtschaftswissenschaft ihren Alten zollt, konnte keinen besseren Ausdruck finden als in der Ehrung Dr. Dr. e. h. Neubauers. Dem Jubililar wurde anschließend eine besonders hohe Ehrung zuteil. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers überreichte ihm Ministerialdirektor Dr. Moritz den Adlerschild des Deutschen Reiches, die höchste Auszeichnung, die einem deutschen Wissenschaftler zuteil werden kann. Neubauers Arbeit war und ist für alle Zeit vorbildlich, weil sie getragen war vom jähen unvergleichlichen und zielklaren Forschergeist, der bis in die Tage des hohen Alters nicht gerührt hat, und Wissenschaftlers, in gleicher Weise sich fleißig für das Wohl der deutschen Landwirtschaft einsetzte. Im Anschluß an die Ehrung Professor Neubauers wurde noch eine Anzahl junger Wissenschaftler ausgezeichnet.

Der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Prof. Dr. Dr. h. c. h. Neubauer zeichnete darauf ein Bild

der Geschichte des Verbandes Deutscher landwirtschaftlich-wissenschaftlicher Untersuchungsanstalten. Die erste Station wurde 1851 in Leipzig-Wölkern gegründet. Sie arbeitete unter den bescheidensten Verhältnissen. Auch die übrigen im Leben gerufenen Stationen waren zunächst mit sehr einfachen Mitteln ausgerüstet. In jene Zeit fiel die bedeutende Tat Liebig's, der mit seinen Untersuchungen sich grundlegende Verdienste um die agrarisch-chemische Forschung erwarb, ja, dessen Arbeit zu einem lebendigen Denkmal im landwirtschaftlichen Versuchswesen geworden ist. Man empfand bald überall in Deutschland den Mangel an geeigneten Forschungsstätten für Chemie und Physiologie in ihrer Anwendung auf die praktische Landwirtschaft. Es entstand bald eine Station nach der anderen. Die Aufgabe dieser Untersuchungsanstalten war längst vorgezeichnet: Es galt, „durch naturwissenschaftliche Untersuchungen in enger Verbindung mit praktischen Versuchen zur Erweiterung der Kenntnisse des Betriebes der Landwirtschaft und mit solcher in Verbindung stehender Gewerbe beizutragen“. Die zweifache Aufgabe wissenschaftlicher Forschung und praktischer Untersuchungsanstalten verpflichtete bald zu einem engeren Zusammenschluß der Anstalten, zu einem Zusammenschluß, der schließlich seinen Ausdruck fand in der in Bonn erfolgten Gründung des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsanstalten im Deutschen Reich.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Prof. Neubauer in lebendiger Darstellung den harten und steinigen Weg, den der Verband gehen mußte, um zu zuverlässigen Methoden der Wertbestimmung des Saatgutes und der Nährstoffe und Futtermittel zu kommen.

In der Geschichte des Verbandes spielt auch die Vereinigung mit den landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalten der Ostmark eine wesentliche Rolle. Schon 1929 wurden Verhandlungen angebahnt, die die Eingliederung der österreichischen Anstalten in den Verband bezweckten. Nach den Jahren der Trennung begeben heute die Rameyden der österreichischen Stationen den Tag des 50jährigen Bestehens des Verbandes gemeinsam in Salabrunn.

## Beschäftigtenzahl weiter gestiegen

Der Arbeitseinsatz in Schlesien im Monat August

Aus dem Bericht des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung über den Arbeitseinsatz im Monat August geht hervor, daß die Aufnahmefähigkeit der schlesischen Wirtschaft im August anhielt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten erhöhte sich gegenüber dem 31. Juli um etwa 2000 und betrug Ende August rund 1 275 000. Gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres ist die Beschäftigtenzahl um 58 000 gestiegen und lag um 48 000 über dem vorjährigen Höchststand im Oktober 1937.

Dem immer stärker hervortretenden Mangel an männlichen Arbeitskräften wird auch weiter durch erhöhten Einsatz von Frauen begegnet. So stieg in Jahresfrist die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeiter und Angestellten um 4,3 v. H., die der beschäftigten Frauen dagegen um 5,8 v. H. Der gestiegenen Beschäftigung steht eine entsprechende Abnahme der Arbeitslosigkeit gegenüber. Ende August wurden bei den schlesischen Arbeitsämtern nur noch 9770 Arbeitslose gezählt.

Am stärksten wirkte sich der Kräftemangel in der Bauwirtschaft aus. Bauhandwerker und Bauhilfskräfte fehlen fast vollständig. Auch die Baustoffindustrie sucht ihre Belegschaften mit allen Mitteln zu halten bzw. zu vergrößern. Die Metallindustrie hatte gleichfalls Bedarf an Kräften. Hier wurden weiter für viele Arbeiten Frauen als Ersatz für die fehlenden männlichen Kräfte zugewiesen und angelernt. Vorübergehend abgelehnt war der Kräftebedarf in der Landwirtschaft, da infolge der anhaltenden Regengüsse die Erntearbeiten eingestellt werden mußten. Im Steinkohlenbergbau waren dagegen laufend Einstellungen erforderlich, wobei fast nur noch auf berufsfremde Kräfte zurückgegriffen werden konnte. Die Zuderindustrie rüstet sich zur Kampagne und fordert zur Sicherstellung ihrer Produktion schon jetzt Arbeitskräfte an. Die Reichsbahn hatte weiteren Kräftebedarf für technische Arbeiten. Der immer stärker in Erscheinung tretende Kräftemangel in fast allen Wirtschaftszweigen macht die Heranziehung aller Reserven notwendig. So werden z. B. für die Hafenernte in verstärktem Umfang jugendliche Kräfte bereitgestellt werden. In anderen Wirtschaftszweigen muß dagegen weiter auf berufsfremde oder auch ältere Kräfte zurückgegriffen werden.



Die Frauen vom Arvenhof. Roman von Helene Helbig-Trankner. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale)

17. Fortsetzung

„Darum wollen wir nicht mehr daran denken, Taneda! Ich habe sie nur gemalt, und der Graf sah dabei. Wir haben uns gut unterhalten, gewiß — sonst nichts. Kommen Sie, wir wollen gehen!“ Er legte den Arm um sie, und als sie durch den dunklen Flur gingen, schmiegte er seine Wange an die ihre — sonst nichts. Sie zuckte ein wenig. Es war wolfig geworden, als sie wieder ins Freie traten, und küfter.

„Es riecht nach Föhn!“ sagte Eino. „Wir wollen eilen. Der Muli wird Sie hinauftragen — Sie sind müde, Taneda!“

Sie schweig und mußte an seine Worte denken: Wir Männer müssen den Frauen immer wehe tun. Jetzt hatte auch er ihr weh getan.

Als sie beide über den Kirchplatz gingen nach dem Stall, wo der Muli stand, begegnete ihnen der Algo Ervani. Er machte große Augen und lachte hinter ihnen her.

Es war schon dämmerig, als sie den Arvenhof wieder in Sicht bekamen. Die Hoferin war schon in ihrem Fledermausmantel überall umhergeschwungen und kam ihnen jetzt eben entgegen.

„Wir haben uns um dich geforgt, Kind“, sagte sie traurig. „Warum hast du uns nicht gesagt, daß du mit Eino ins Dorf bist. Das Wetter schlägt um, wir werden Schneesturm bekommen. Und das ist schlimm hier oben. Kommt ins Haus, wir haben warmen Tee bereit!“

Eino schweleand neben ihr und nahm ihre Hand

in die ihre. Sie schämte sich. Während Eino das Tier unterstellte und dem Basti anvertraute, führte sie Eino ins Haus.

„Verzeih mir, Tante Linde! Es wäre wohl besser, ich wäre nicht gegangen!“ sagte sie, während sie hereintrat. Oben an der Treppe stand Julie, Tränen im Auge.

„Gott, Kind!“ rief sie. „Warum hast du uns so in Angst versetzt!“ Aber dies Jammern vermochte Eino nicht so zu rühren wie die gütige Sorge der Hoferin. Sie suchte Walzer auf, aber der lag schon schlafend und vollgeegessen in seinem Bettchen.

„Tante Linde, du vertraust mir doch?“ fragte am Abend Eino, als sie beieinander in ihrem Stübchen saßen.

„Gewiß doch, Kind!“ erwiderte die Hoferin.

„Ich werde nicht wieder, so ohne es auch zu melden, ins Dorf gehen. Ich komme mir vor wie das Marienkind, das die letzte Kammer öffnete und die Tür vor Schreck zuschlug und doch besudelt war. — Ich habe Adele Randslinger gesehen!“

Die Hoferin schien erschrocken zu sein.

„Kind, deshalb wollte ich es nicht, daß du mit ihm —“

„Tante Linde! Warum machst du sie zu meiner Mutter?“ unterbrach sie Eino.

„Darauf weiß ich keine Antwort! Aber wir werden auf vieles Leid keine Antwort finden, das uns die Männer antun — daran mußt du dich gewöhnen, Kind!“

## Siebzigstes Kapitel.

Tante Julie blieb bis in den späten Lenz hinein; sie wurde auch da noch nicht fortgelassen und gab wieder einige Wochen zu. Man rechnete sie schon zu den Einwohnern des Arvenhofs.

Die Freunde in der Heimat, mit denen sie im regen Briefwechsel stand, trugen ihr seltsame Ereignisse aus dem Hause Renner zu.

Es sei eingebrochen, des Doktors Schreibtisch mit einem Dietrich geöffnet worden. Und merkwürdigerweise hätten sich Fingerabdrücke, die an dem Eichenholz des Schreibtisches entdeckt worden seien in

dem Zigarrenetui Doktor Renners gefunden, das er am Tage vorher im Zimmer seiner Frau liegen gelassen, und das sie ihm, am Morgen nach dem Einbruch, ehe die Sache bemerkt worden sei, auf den Schreibtisch gelegt hatte.

Man war im Begriff, die Dattyloskopie vorzunehmen, als eben Frau Adele das Zimmer wieder verlassen wollte, und ehe sie es verhindern konnte, hatten die Beamten als erstes Objekt die eben deponierte Zigarrentasche ergriffen.

Irgendwelcher Verdacht fiel nicht auf Frau Adele; sie war in Handschuhen gewesen.

Aber es hatte sich am Tage vorher ein Patient bei Doktor Renner angemeldet, der vorgab, ein alter Bekannter Frau Adeles aus ihrer Künstlerzeit in München zu sein.

Er war nur vorübergehend hier und hatte nach seiner Konsultation noch ein Stündchen im Zimmer der Hausfrau verbracht. Man hatte ihn dann nicht mehr gesehen.

Es sei ein Herr in mittlerem Alter gewesen, mit vornehmern Neuhern, den sie als ihren lieben Grafen Gastorp im Hause vorgestellt hätte.

Gerüchte wollten wissen, daß die Geschäftsinhaber der Stadt sich von Doktor Renner als krank behandeln und alte Gebrechen heilen ließen — nur, um so ihre Rechnung bei Frau Adele mit der Honorarforderung Doktor Renners begleichen zu lassen und auf diese Weise wenigstens gesundheitlich wieder auf die Beine zu kommen.

Anderere berichteten, sie erhielte keinen Kredit mehr. Tante Julie verbarg solche Briefe ängstlich vor Eino, sie las sie nur gewissenhaft Linde Hoferin vor, bis diese sich die Ohren zuhielt und von dem Geschwätz der Welt da unten gar nichts mehr hören wollte.

„Weißt du, was ich vermute?“ sagte eines Tages Julie Gerhart, die immerhin dem Tratsch einer Mittelstadt nicht ganz ablehnend gegenüberstand, als sie wieder einen der interessantesten Briefe erhalten hatte. „Das Messer wird ihr an der Kehle stecken! Sollte Graf Gastorp wirklich für sie auch seine Ehre aufs Spiel gesetzt haben?“ Die Vermutung ließ schon eine Tatsache nicht unmöglich erscheinen.

„Julie, um Gottes willen!“ fauchte Linde. „Was falescht



## Polizeistreifen für die Preisüberwachung

Der Durchführung einer ständigen und gewissenhaften Überwachung der Preisbildung haben die Polizeibehörden nach wie vor ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei macht in einem besonderen Kundenerlaß es den Polizeibehörden zur Pflicht, der Preisüberwachung ihre erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Für die örtliche Überwachung sind Polizeivollzugsbeamte in ausreichender Zahl, unter Befreiung von ihren sonstigen Dienstobliegenheiten, mit der Preisüberwachung zu beauftragen, und zwar auch in den Landkreisen.

Zu einer schnellen und wirksamen Durchführung der Preiskontrollen wird die Einrichtung besonders geschulter, möglichst motorisierter Spezialtrupps angeordnet. Diese Spezialstreifen, zu denen auch die Kräfte der motorisierten Gendarmereibereitschaften mit herangezogen werden, üben ohne Rücksicht auf örtliche Grenzen ihre Tätigkeit aus.

## Unfallarten bei den Polizeibehörden

### Kenntlichmachung der Unfallorte

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat einheitlich für das ganze Reichsgebiet eine wirksame Auswertung der Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle angeordnet. Soweit Verkehrsunfälle durch ungünstige örtliche Verhältnisse, wie mangelhafte Ueberlicht, mangelhafte Straßenbeschaffenheit usw., bedingt sind, müssen diese Unfallursachen möglichst schnell und wirksam beseitigt werden. Bei auffälliger Häufung von Unfällen in bestimmten Orten und insbesondere an bestimmten Stellen haben die Polizeibehörden von sich aus sofort eine Untersuchung über die Ursachen anzustellen und gegebenenfalls entsprechende Maßnahmen zu veranlassen. Als wirksames Hilfsmittel zur örtlichen Auswertung der Unfallstatistik hat sich die Kenntlichmachung des Ortes der Verkehrsunfälle in besonders zu führenden Straßentypen erwiesen. Der Reichsführer SS bestimmt daher, daß derartige Unfallarten bei allen Kreispolizeibehörden in Preußen, den entsprechenden Polizeibehörden in den übrigen Ländern sowie bei allen Polizeibehörden in Kreisangehörigen Gemeinden über 40 000 Einwohner, beginnend mit dem 1. Januar 1939, nach bestimmten Gesichtspunkten zu führen sind. Die Unfallstellen sind durch Nadeln mit farbigen Köpfen zu kennzeichnen.

## Offizieranwärter für die Wasserschutzpolizei

Die Wasserschutzpolizei stellt zum 1. November noch eine Anzahl Offizieranwärter ein. Für die Offizierlaufbahn kann sich jeder junge Deutsche, der nachstehende Bedingungen erfüllt, bewerben: Besitz des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann auf großer Fahrt (A 5), Besitz der Obersekundarstufe (mittlere Reife), Höchstalter: vollendetes 26. Lebensjahr, Ableistung der gesetzlich vorgeschriebenen Wehrpflicht bei der Kriegsmarine sowie Zuerkennung der Eignung zum Reserveoffizieranwärter der Kriegsmarine, Bestehen der körperlichen und geistigen Eignungsprüfung an der Wasserschutzpolizeischule in Stettin, deutschblütige oder artverwandte Abstammung, Unbescholtenheit, Mindestgröße 1,70 Meter, bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter, ledig, vor dem Eintritt in die Wehrmacht Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen erwünscht. Bewerbungen sind sofort ausschließlich an das Kommando der Schutzpolizei in Stettin zu richten. Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen: Ein handschriftlich selbstverfaßter Lebenslauf und Abschrift des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann auf großer Fahrt oder die Bescheinigung einer Seefahrtschule über das voraussichtliche Bestehen der Seesteuermannsprüfung vor dem Einstellungstermin.

## Aus Breslau

### Der Zoo bekommt ein Nachttierhaus.

Als erster Zoologischer Garten der Welt wird der Breslauer Zoo im Rahmen seiner Erweiterung ein Nachttierhaus errichten. Es wird ausschließlich Tiere aufnehmen, die ausgesprochene Nachtschöpfe sind. Dabei ist beabsichtigt, das Haus auch am Abend geöffnet zu halten, damit die Besucher Gelegenheit haben, diese seltsamen Tiere zu studieren. Schon jetzt bemüht sich der Zoo, den Tierbestand für das Nachttierhaus anzuschaffen. Dieser Tage wurden zwei Greifiaxler eingestellt, eine Form der Baumtatschschweine, die sich erst gegen Abend zum Futter bequemen, tags über aber in charakteristischer Ruhestellung auf Zweigen ausharren.

**Groß-Wartenberg (Bez. Breslau).** Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichsanwalt hat der Frau Susanne Krug in Klein-Kosel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrenmedaille zugehen lassen. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ließ ihr ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone sowie ein Geldgeschenk überreichen.

**Münsterberg.** Zwei seltene Pilzfunde, die ihren Reiz in der Gegenfälschung haben, wurden in Heinrich und Münsterberg gemacht. Im Park von Heinrich fand man einen Bostix von dem Umfang eines mächtigen Kürbisses, der nicht weniger als zwölf Pfund wog. Im Stadtpark in Münsterberg entdeckte ein Pilzforscher eine winzige Sattellorchel, die nicht mehr als ein Gramm wiegt. Der Pilz ist außerordentlich selten und wurde in Schlesien bisher nur in Liebenthal gefunden.

**Ratibor.** Zu Tode gequetscht. Der in einem Sägewerk in Ratiborhammer beschäftigte Arbeiter August Schwa geriet zwischen eine Zugmaschine und einen Lastwagen und wurde dabei zu Tode gequetscht.

**Cosel.** Seine Geliebte niedergeschossen. In Alt-Cosel wurde die 26 Jahre alte Franziska Pant auf einem Spaziergang von dem 30 Jahre alten Josef Grüner aus Alt-Cosel niedergeschossen und lebensgefährlich verletzt. Wie bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich bei der Bluttat um einen Racheakt, der in Liebesangelegenheiten seinen Ursprung hat. Der Täter ist geflüchtet und konnte bisher nicht festgenommen werden.

**Beuthen O.-S.** Auch kleine Wunden beachten. Wie notwendig es ist, auch bei kleinsten Wunden sofort zu handeln, zeigt ein tragischer Vorfall in Stillerfeld (Kreis Beuthen). Dort war ein acht Jahre altes Kind von einer Raube gekratzt worden. Wegen der Geringfügigkeit wurde der Wunde zunächst keine Beachtung geschenkt. Bereits am nächsten Tage jedoch trat eine Blutvergiftung ein, die den raschen Tod des Kindes zur Folge hatte.

## Deutschlandfender

### Deutschlandfender: Mittwoch, 21. September

10.00: München: Münchener Lob. Hörspiel um Hans Sachs. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause. 12.00: Danzig: Musik zum Mittag. 15.15: Söhne und Töchter. 15.40: Der Fischladen im Auto. Hörbericht. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Leipzig: Musik am Nachmittag. 17.00: Ungarische Volksmusik. 17.30: Zeitgenössische Musik. 18.00: Militärmusik. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Beschwungene Weisen. Dazw.: Die interessante Gade. 20.15: Breslau: Reichsfender. Orgelkonzert der Hitlerjugend. 21.00: Alt-Wiener-Meister. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Dreifachkonzert. Aufnahme. 24.00: Frankfurt: Nachtkonzert.

### Deutschlandfender: Donnerstag, 22. September

10.00: München: Volksliedersingen. 10.30: Sendepause. 12.00: Beuthen O.-S.: Musik zum Mittag. 15.15: Alte Blockflötenmusik. 15.40: Virtuose Musik. Schallplatten. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00: Auch ein verlorener Sohn. Erzählung von Karl Bröger. 17.10: Leipzig: Musik am Nachmittag. 18.00: Das Wort hat der Sport. 18.15: Carl Friedrich Wegand liest aus seinem Buch: „Das Gelpenstedterdorf“. 18.30: Klaviermusik. 19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus allen deutschen Gauen. 20.10: Die Berliner Philharmoniker spielen. Dazwischen 21.00: Heute erzählt Herbert Menzel. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Konzertante Musik. Aufnahme. 24.00: Stuttgart: Nachtkonzert.

### Deutschlandfender: Freitag, 23. September

10.00: Frankfurt: Die sieghafte Straße. 10.30: Breslau: Der erste Flieger über Paris im Jahre 1914. 10.45: Sendepause. 12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 15.15: Kinderliedersingen. 15.35: Wir suchen den Monat September. Ein Jungmädchenspiel. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Volkstänze. 17.00: Aus junger Dichtung und Musik. 17.45: Mannschaft geschlossen am Ziel! Gefährliche Fahrt verlangt ganze Männer. 18.00: Gerhard Hüsch singt. — 18.30: Barnabas von Cecy spielt. Schallplatten. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Befinnliches Verweilen. 20.10: Romeo und Julia. von Shakespear. Aufnahme.

21.30: Württemberg. Schallplatten. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Konzert. Aufnahme. 0.50: Eine kleine Melodie. Schallplatten. 1.06: Frankfurt: Unentwegt „auf Draht“. Aufnahme.

### Deutschlandfender: Sonnabend, 24. September

10.00: Rittler, Tod und Teufel. Ein Spiel vom heidnischen Leben. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause. 12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 15.15: Was jeder gern hört. Schallplatten. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Eine tolle Klarinete. Erzählung von Ebr. Walter Dreh. 18.00: Sport der Woche. 18.15: Kammerkonzert. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Bilder aus dem Osten. 20.10: Die lustige Witwe. Operette von Franz Sehar. Aufnahme. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Neue Unterhaltungsmusik. Aufnahme. 23.50: Eine kleine Melodie. Schallplatten. 24.00: Stuttgart: Nachtkonzert. Aufnahme.

## Reichsfender Breslau

### Breslau: Mittwoch, 21. September

8.05: Frauengymnastik. 10.00: München: Hans Sachs singt Münchener Lob. Ein Hörspiel. 11.45: Der Markt im Wandel der Zeit. 12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. 15.30: Steigt ein, steigt ein, sonst reißt der Bilderhänger allein! Ein fröhliches Spiel. 16.00: Beuthen O.-S.: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Gielwitz: Auf Eisenborffs Burg. 18.00: Unsere Stadt Breslau. Eine Hörfolge nach bekannten Romanen um Breslau. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Rosenbergs O.-S.: Musik zum Feierabend. 20.15: Breslau: Reichsfender: Stunde der jungen Nation. Orgelkonzert der Hitlerjugend. 21.00: Melodie und Rhythmus. 22.15: Zwischenfender. 24.00: Nürnberg: 1. Aus italienischen Alpen. 2. Unterhaltungskonzert. 3.00: Schluß der Sendefolge.

### Breslau: Donnerstag, 22. September

8.05: 1. Heringe, schöne, frische Heringe! 2. Der Zuckerdieb. Eine lustige Geschichte von G. W. Pflügel. 10.00: Vom Deutschlandfender: Volksliedersingen. 11.45: Der Markt im Wandel der Zeit. 12.00: Beuthen O.-S.: Mittagskonzert. 16.00: Gielwitz: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Gielwitz: Das lustige Sterbelied. Eine vergnügliche Flaubert-Parodie von Paul Gert. 18.00: Unbegreifliches Ders. Buchbesprechung. 18.20: Klaviermusik. 19.00: Begegnung um Arabien. Eine Rundfunkexpedition. 20.10: Richard Wagner-Abend. 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. 22.30: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00: Danzig: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

### Breslau: Freitag, 23. September

8.05: Frauengymnastik. 10.00: Berlin: Gottfried Daimler und seine „Teufelskutsche“. Ein Hörspiel. 10.30: Der erste Flieger über Paris im Jahre 1914. Aufnahme. 11.45: Deutsche Spiele nach schwerer Arbeit. 12.00: Gielwitz: Werkkonzert. 13.15: Bremen: Musik am Mittag. 16.00: Danzig: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Strohhalm wird bekant. Eine lustige Begebenheit. — 18.00: Gielwitz: Von der Entdeckung des Weines. 18.20: Welthandel oder Weltwirtschaft. 18.40: Carl Peters — ein deutscher Kolonialpionier. 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt! 19.00: Tonbericht vom Tage. 19.15: Gielwitz: Kammermusik. 20.10: Gielwitz: „Der Reich hat scharfe Augen!“ Eine bunte Stunde. 21.15: Gielwitz: Deutsche im Ausland, hört zu! Goldener Abgesang. Wort und Musik im herbstlichen Tage. 22.15: Zwischenfender. 22.30: Gielwitz: Das macht Laune! Musik zu Tanz und Unterhaltung. 24.00: Königsberg: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

### Breslau: Sonnabend, 24. September

8.05: Wir gehen durch den Herbstgarten. 9.35: Rundfunk-Kindergarten. 10.00: Königsberg: Die Flucht über die Hebrung. Hörspiel. 11.45: Markt und Küche. 12.00: Mittagskonzert. 15.00: Jugend bei Mühsal. Eine Hörfolge. Aufnahme. 15.30: Landdienst der SS ist Dienst an der Scholle. 15.40: „Die NSDAP hilft unserer Jugend.“ Rundfunkbericht. 16.00: Frankfurt a. M.: Zwei Stunden im Hofmusik der Freuden! 18.00: Wenn Ihr mal nach Italien kommt... — 18.40: Arabische Tänze. Aufnahme. 19.00: Beuthen O.-S.: Deutsches Leben im Ostraum. 1. Die deutsche Besetzung des Ostens in der neueren Zeit. 2. Märche ehemaliger sudeten-deutscher Regimenter. 20.10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22.15: Zwischenfender. 22.30: München: Wie tanzen in den Sonntag. 24.00: Nachtmusik zur Unterhaltung. Aufnahme. 3.00: Schluß der Sendefolge.

du! Was willst du überhaupt damit sagen — aus diesen Klatschereien schlüpfen?“

„Das Gastory der Täter ist!“

„Torheit! Wie soll das denn möglich sein?“

„Nun — sie hat ihn einfach gebeten, den Diebstahl auszuführen. Das trane ich ihr schon zu.“

„Aber Julie, ich hätte wirklich nicht gedacht, daß du so ein großes Talent zum Detektiv in dir hast!“ lachte Linde.

„Du nimmst die Sache spaßhaft auf; ich fühle immer etwas wie Schuld gegen — Rudolf Kemner. Man hätte ihn damals warnen sollen. Sein etwas allzu weiches Gemüt wird darunter zugrunde gehen. Sie ist — sein Unglück.“

„Das habe ich von Anfang an gewußt!“ bestätigte Linde; ihre Stimme war spröde. „Aber beruhige dich, weder dir noch mir, den beiden Menschen, die ihn — seien wir offen gegeneinander — vielleicht am meisten auf Erden geliebt haben“ — „außer Edda“, schaltete Julie ein — „ich sage doch: am meisten auf Erden“, beharrte Linde, „keiner von beiden hätte er gefolgt, denn seine Gefühle gehörten damals eben Adele Handlinger, und da war nun einmal nichts zu machen. Bring mal einen Mann von einer Torheit ab, die sein Dickkopf zur logisch ausgeklügelten Handlung stempelt!“

Julie nickte zweimal bedeutungsvoll mit dem Kopfe. „Nein — da war nichts zu machen gewesen!“ Das Schicksal hatte mit seiner Wechselseitigkeit dem stillen, unveränderlichen Fühlen der beiden Freundinnen eben nicht einen Rudolf Kemner bestimmt.

Wunderlich hatte es gearbeitet; aber sie waren beide nicht stark genug gewesen, als Bezwingerinnen des Schicksals aufzutreten.

„Nein — wir haben keine Schuld!“ betonte Linde, brante die Pfeife an und ging hinaus in die Halle, denn der Wastl, der so etwas wie eine Vertrauensstellung eingenommen und den Rang eines Schaffners innehatte, war zum Abrechnen gekommen. Eine Minute darauf saßen sich beide mit roten Köpfen gegenüber und schätzten den Vorschlag für die Sommerbestellungen ab. Es war bisher eine

schwere Witterung gewesen; der lange Winter hatte den Viehbestand verringert, die Arbeitsleute fanden unten im Tal in den Weingütern leichtere Arbeit, und die Wäntzen waren erhöht worden. Es wurde mühsam auf dem Arvenhof, und Linde war geraten worden, Parzellen zu verpachten. Auch der Herr Pfarrer hatte ihr den Vorschlag gemacht; er meinte es gut mit der tapferen Frau.

Die Leute im Oberland hatten erwachsene Kinder und suchten Ausdehnung; auch aus der Ebene würden Ansiedler leicht zu finden sein. Denn die Bevölkerung wuchs. Die italienische Regierung siedelte gern und geschickterweise in Norditalien an. Vielleicht sei beim Staat etwas zu machen.

Aber Linde stemmte sich noch immer. Sie wollte frei auf ihrem Eigentum sein, sie wollte keine fremden Nachbarn, und es später einmal, wenn Tino vernünftig geworden, ihm schuldlos übergeben.

Das war schwer; sie wußte es, aber bisher hatte sie es geschafft.

Sollten wirklich die Verhältnisse stärker sein als ihre eigene Kraft?

Am Abend erwähnte sie ein wenig von dieser Angelegenheit gegen Julie und Edda. Auch Tino saß dabei; er wollte in regelmäßigen Abständen auf dem Arvenhof und hörte zum ersten Male von den Sorgen der Hoferin. Es war, als wache etwas in ihm auf — eine gewisse Hochachtung vor der Frau, die für ihn den Arvenhof hielt.

Da sagte plötzlich Edda in ihrer ehrlichen Art, die gleich alle Dinge, die sie dachte, zu Worten formte:

„Du müßtest Fremde nehmen, Tante Linde! Leute, die in den Städten unter der Last geistiger Arbeit seufzen. Müßten sie nicht hier oben neue Kräfte sammeln können?“

Es war, als ob ein Gewitter einschlug, so hatten diese Worte gewirkt.

„Fremde?“ Die Hoferin sprach es, als ob sie Edda für nicht ganz zurechnungsfähig halte, und als fehlte es nur noch, daß sie ihr an die Stirn fesse.

„Fremde?“ saate auch Tino.

Aber tante Julie war die einzige, die als Stadtkind die Möglichkeit dieses Rates für die Gefundung des Arvenhofs in Erwägung zog.

„Es ist nicht unklug, was Edda rät“, sagte sie, „es ist sogar ein guter Rat!“ Aber Tino lachte geradeheraus. Es klang bitter.

„Taneda, wollen Sie die Saaltöchter markieren?“ rief er aus; aber er begegnete ihren ernsten Augen und verbarg in sich, was er noch hätte sagen wollen.

„Und Sie den Hoteldirektor, Herr Valentin! Sie würden sich gut dazu eignen!“ parierte sie ihm.

Linde hatte ein paar Züge aus ihrer Pfeife getan und dachte nach. Sie saßen zusammen auf der Terrasse des Hauses, die Dämmerung tastete durch das Tal zu ihren Füßen, von den gegenüberliegenden Höhen blinkten einige Lichter auf. Die Fernerleuchte glühte wie Feuer in der scheibenden Sonnenpracht.

Nebel brodelte unten in der Schlucht; es dampfte aus dem feuchtwarmen Kessel empor. Die scharf geschnittenen Silhouetten der näheren Berggründe waren von der Helle des Abendhimmels begrenzt.

„Seht doch diese Pracht. Soll uns das nicht mehr gehören? Sollen wir sie mit Fremden teilen?“ jammerte plötzlich Tino wie halb im Scherz. Edda wandte ihr Gesicht ihm zu; es glühte auf einmal auf, und er sah sie wie verzückt an.

„Sie haben Ihr Heim doch da unten, Herr Valentin? Sie wollen ja gar nichts wissen vom Arvenhof?“ sagte sie ernst.

„Aber jetzt gefällt es mir gerade hier oben!“ erwiderte er trotzig. „Und ich lasse mir den Arvenhof nicht durch Fremde zerstören! Auch nicht, Taneda, wenn Sie es möchten — um keinen Preis! Ich will allein bleiben, was mir gehört — verlieben Sie?“

Fortsetzung folgt

# Das Leiden der Sudetendeutschen

Der sudetendeutsche Flüchtlingsstrom hat eher noch als abgenommen. Die Konzentration tschechischer militärischer Kräfte und die systematische Bewaffnung der Kommunisten hat zu einer unerträglichen Atmosphäre, in der Gewalttätigkeiten und Sabotagen tschechischer Soldaten an der Tagesordnung sind, geführt. Die unter willkürlichem Regiment stehenden Verbände der tschechischen Soldateska und Kommunisten sind in der letzten Zeit sogar zur Beschlagnahme ganzer Dörfer übergegangen. Die Bewohner wurden einfach auf die Straße gesetzt, um den die Einwohnerzahl überragenden Besatzungen Platz zu machen. Eine ganze Reihe sudetendeutscher Ortschaften ist durch solche „Beschlagnahmungen“ von lebendem und totem Inventar entblüht. Die noch zurückgebliebene Bevölkerung ist obdachlos, hungernd und Not preisgegeben.

## Tschechischer Sadismus

Vor allem ist der Zustrom von ganzen Flüchtlingsfamilien, Frauen und Kindern, erheblich angewachsen. Das ist auf die grenzenlose Grausamkeit der tschechischen Soldateska zurückzuführen, die geradezu sadistische Formen angenommen hat. An der tschechisch-sudetendeutschen Grenze hat die betrunkene tschechische Soldateska sogar zwei hochschwangere Frauen, die sich der ihr von den toll gewordenen Husitenhorden angebotenen Vergewaltigung durch die Flucht entziehen wollten, scharfe Schüsse über die Grenze nachgejagt. Die Familienangehörigen der zum Teil in die Wälder gestrichelten Amtswalter der SdP. werden unglaublichen Qualereien ausgesetzt.

In einem der Flüchtlingslager sprach ein Berichtserstatter des „Oberschlesischen Wanderers“ eine Frau, die mit einem vier Monate alten Kind und drei weiteren Kindern zwischen zwei und sieben Jahren gerade die Opa, einen Grenzfluß, durchwatet hatte, um nach Deutschland zu gelangen. Viermal mußte die Frau, bis an die Brust im Wasser stehend, den Weg zurücklegen, um jedes einzelne ihrer Kinder herüberzutragen. Familien, deren einziger Ernährer verhaftet oder verschleppt wurde, sind buchstäblich dem Hungertode preisgegeben, zumal durch rücksichtslose Beschlagnahme für das tschechische Militär den sudetendeutschen Familien alles, selbst die notdürftigsten Lebensmittel, genommen werden.

Grauenhaft ist es, was die Flüchtlinge über die Ausschreitungen des roten Wobs, der die tschechische Soldateska noch zu überreffen wußte, berichten. Sobald die tschechischen Truppen ein Dorf besetzt haben, holen sie sich den kommunistischen Hauptling des Dorfes, bewaffnen auch alle übrigen Kommunisten und lassen sich nun von diesen, die ja mit den Verhältnissen des Dorfes vertraut sind, die Angehörigen der SdP. v e r r a t e n .

## Frauen und Kinder eingesperrt und verprügelt

Haben sich die Sudetendeutschen einer solchen Verhaftung schon durch die Flucht entzogen, so werden ihre Frauen und Kinder furchtbar verprügelt und eingesperrt. Wie wild gewordene Bestien, die nichts Menschliches mehr an sich haben, so sagte ein Flüchtling, benehmen sich die Kommunisten gegen ihre eigenen Stammesbrüder.

Ein Student berichtete über die Stimmung in der inneren Tschechien. So wenig der tschechische und besonders der slowakische Bauer mit dem Terror gegen die Deutschen etwas zu tun haben wollen, so sehr sind die unter jüdischer und bolschewistischer Herrschaft stehenden Militärs auf eine Ausrottung der Deutschen bedacht. In Prag genügt es bereits, mit Sportshoes über die Straße zu gehen, um als Deutscher zu Tode geprügelt zu werden, wie es einem sudetendeutschen Studenten der Prager Universität erging, der vor den Augen seines Kameraden, eben des gestrichelten Studenten im Oberglogauer Lager, niedergeschlagen wurde und an den hierbei erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen starb.

Um die Sudetendeutschen einzuschüchtern, wird der Bevölkerung in gemeinen Hetz- und Brandreden immer wieder vor Augen geführt, daß sie auf deutsche Hilfe nicht zu rechnen hätte. Denn sobald es Adolf Hitler wagen sollte, mit seinen Soldaten in das sudetendeutsche Gebiet einzumarschieren, würden im gleichen Augenblick sämtliche Sudetendeutschen innerhalb der Tschecho-Slowakei, Männer, Frauen und Kinder, abgeschlachtet.

Im Grenzgebiet haben die Tschechen in den Forsten, insbesondere in den Fichtenwäldern, Del- und Benzinfässer aufgesperrt, um im Falle eines Einmarsches die Wälder abzubrennen.

## Heim ins Reich!

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Klingenthal sahen Reichsdeutsche, wie ein Mann, der taumelnd auf die Grenze zuging, zusammenbrach, sich wieder aufraffte und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. Mit dem Kraftwagen wurde der Flüchtling in eine Klinik nach Klingenthal gebracht.

Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberschenkel erhalten hatte. Die Kugel war an der Wade wieder herausgetreten. Mit dieser Wunde ist der Mann über 40 Kilometer durch die Gebirgswälder gestochen. Oft konnte er nicht einmal Wege benutzen. Diese Flucht des Verletzten, der sich mit brennender blutender Wunde durch die Wälder seiner von Worbhanditen geknechteten Heimat schlich, ist einer der leuchtenden Beweise für die Treue und die tapferen Fähigkeit der Sudetendeutschen. Heim ins Reich! Dieser Gedanke hat ihn vorwärts getrieben, hat ihm Kraft gegeben.

## MG.-Feuer gegen Flüchtlinge

Als in der Nacht zum Sonnabend Flüchtlinge vor Böhmisch-Ullersdorf sich an die Grenze heranzugeworren, setzte vom Bahndamm der Straße Troppau-Oberullersdorf her plötzlich heftiges Maschinengewehrfeuer ein. Man hörte gellende Hilferufe, dann leuchteten die Tschechen das Gelände mit Scheinwerfern ab.

## Unbeschreibliches Kinderelend

Die Blätter des ungarischen Regierungsverlages bringen erschütternde Schilderungen ihres Berliner Berichterstatters Wites, der Gelegenheit hatte, mit anderen ausländischen Journalisten auf deutschem Gebiet an der tschechischen Grenze entlangzufahren. Auf deutscher Seite, so berichtet der ungarische Journalist, herrsche absolute Ruhe. Alles sei so friedlich, daß man kaum glauben könne, daß wenige Kilometer weiter östlich die Hölle entfesselt sei, wenn man nicht selbst in den kleinsten Ortschaften einige hundert sudetendeutsche Flüchtlinge vorfinden würde. Ein Besuch im Flüchtlingslager in Cunstorf habe ihn tief erschüttert.

Vor allem beklagenswert seien die dort untergebrachten 600 Kinder, die schon in so früher Jugend als

Schrecken einer Flucht mitmachen mußten. Aus Erzählungen der Flüchtlinge gewinnt man ein Bild von den tschechischen Zuständen, das bestie Empörung auslösen müsse. So habe das tschechische Militär bei Schwandorfbach ein Dorf mit Panzerwagen umstellt und sämtliche Männer nach einem Gutshof gebracht. Plötzlich sei ein Gendarm, ohne ein Wort zu sagen, an einen Sudetendeutschen herangetreten und habe ihn aus unmittelbarer Nähe durch einen Kopfschuß niedergestreckt.

Eine besondere Plage sei, wie man von den Flüchtlingen weiter höre, der von den Tschechen bewaffnete kommunistische Mob, unter dem sich selbst 14- und 15jährige Jungen befänden.

Eine führende Rolle spielten überall bei diesen terroristischen Unternehmungen die Juden. Die Juden schrien laut auf der Straße, daß sie im deutschen Blute baden und mit deutschen Schädeln die Straßen pflastern wollten. Nach allem, was man hier gesehen habe, so schließt der Berichtserstatter, erscheine es fast unverständlich, daß das Deutsche Reich so viel Geduld und Ruhe aufbringen könne. Ebenso unverständlich sei es aber auch, daß jene Mächte, die in der tschecho-slowakischen Krise ein Wort mitreden könnten, von den Zuständen, die jenseits der deutschen Grenze herrschen, so schlecht unterrichtet wären.

„Unbeschreibliches Elend und Verzweiflung unter den deutschen Flüchtlingen“, so und ähnlich lauten die Ueberschriften der ungarischen Blätter. Man habe eine ganze Reihe vier- bis fünfjähriger Kinder in den Grenzgebieten auf deutschem Gebiet allein aufgefunden, von denen es sich herausstellte, daß die Tschechen ihre Eltern umgebracht haben.

In Eger wurde abends im Hofe der Infanteriekaserne eine Reihe von Salven gehört. Soldaten der Kaserne slowakischer Nationalität teilten mit, daß vier Sudetendeutsche als Defektoren erschossen worden seien, nachdem das Militärgericht sie zum Tode verurteilt habe. Die Leichen würden noch nachts beigesetzt.

Der Friedhof von Eger und die Leichenhalle sind seit Tagen militärisch besetzt. Jeder Zutritt zum Friedhof und zur Leichenhalle ist verboten. Diese Tatsache, die ungeheure Anruhe in der Stadt hervorgerufen hat, scheint zu bekräftigen, daß es bei den schweren blutigen Zusammenstößen in Eger, bei der Zusammenschließung der Soldaten Viktoria und Weigl weit mehr als die sechs Toten gegeben hat, die zunächst von den Tschechen zugegeben wurden.

Aus Kreisen der Bevölkerung von Eger wird glaubwürdig berichtet, daß in Wirklichkeit in der Leichenhalle von Eger über zwanzig Tote lagen, zumal auch bei den Sargfabrikanten der Stadt Eger 24 Särge bestellt wurden und ihre Lieferung zur Leichenhalle verlangt worden ist. Auf dem Friedhof sind ferner eine Reihe von tschechischen Gräbern ausgedöhnt.

## 250 Sowjetkarabiner sichergestellt

Ferner wurden 250 Karabiner sowjetrussischer Herkunft entdeckt und sichergestellt. Die Zeitungspakete sind in Exemplare der Moskauer „Iswestija“ gehüllt. Ihnen waren gleichzeitig tschechisch-sowjetrussische Sprachlehrbücher beigelegt. Als Beilagen waren den Zeitungen nachträglich gedruckte Aufrufe beigelegt, die in blutrünstigen Tönen dazu auffordern, die Faschisten zu schlagen, wo man sie treffe.

Dieser Fund ist so aufschlußreich, daß es kaum noch eines weiteren Beweises für das Zusammenwirken zwischen Moskau und Prag bedarf. Prag hat damit sein wahres Gesicht enthüllt. Verbrecher bewaffnen Verbrecher! Wer einen so teuflischen Plan faßt und zur Durchführung bringt, gehört selbst zum Abscham der Menschheit. Ein Staat, der mit solchen verwerflichen Mitteln seine Existenz verteidigt, hat sich damit selbst aus dem Kreis der zivilisierten Staaten ausgeschaltet und jede Daseinsberechtigung verwirkt. Für alle übrigen Staaten sind diese niederträchtigen Zuchtstaus-Dokumente eine ernste Warnung vor der ungeheuren Gefahr, die Europa aus dem tschechisch-bolschewistischen Verbrecherstaate droht.

## Deutsche Hoheitsflagge heruntergerissen

Gesandtschaftsmitglieder mit der Pistole bedroht

Die tschechische Soldateska hat sich eine unerhörte Herausforderung geleistet, die ein grelles Schlaglicht auf die Haltung dieser militärischen Horden wirft. Auf einer Autofahrt von Prag nach Eger, auf der sich der Vertreter des „Böhmischen Beobachters“ in Begleitung der beiden Mitglieder der Deutschen Gesandtschaft in Prag, des Presseattachés Dr. Gregory und des Attachés Beh, befand, wurde der Wagen von einer tschechischen Feldwache angehalten und die deutsche Hoheitsflagge unter wilden Beschimpfungen abgerissen. Dies geschah, obwohl das Auto als Diplomatenwagen gekennzeichnet war und die beiden Mitglieder der Gesandtschaft sofort ihre Ausweise vorwiesen.

Ueber den skandalösen Zwischenfall berichtet der Vertreter des „Böhmischen Beobachters“ folgende Einzelheiten: „Wir waren in den Morgenstunden von Prag abgefahren, um uns durch eigenen Augenschein von den Zuständen in der Gegend von Eger zu überzeugen. Die Landstraße trug das von vielen Augenzeugenberichteten schon bekannte Bild der Tage des 21. Mai. Kurz vor Lubenz bestand sich neben der Landstraße eine Feldwache zum Schutze einer Straßensperre. Zahlreiche Soldaten standen dort mit aufgeblassenen Bajonetten. Als unser Wagen, der das bekannte CD! des Diplomatischen Korps trägt, sich der Sperre näherte, wurden wir mit vorgehaltenen Waffen angehalten.“

Die beiden Gesandtschaftsmitglieder zeigten sofort ihre vom Prager Außenministerium ausgestellten Diplomatenausweise. Dies machte auf die Tschechen keinerlei Eindruck. Ein Soldat riß mit vor Wut entstelltem Gesicht, trotz unserer lebhaften Protestes, die Fahnenkreuzfahne vom Wagen und steckte sie in die Tasche.

Der beschickhabende Leutnant, der erst auf unser energisches Verlangen vor uns erschien, forderte uns in anmaßendem Tone auf, ihm sofort unter Bewachung zur nächsten Gendarmeriestation zu folgen. Wir weigerten uns jedoch, die Fahrt zur Station ohne Mitnahme der abgerissenen Fahne fortzusetzen.

Auch auf der Wache behielt der Offizier seinen herrischen Ton bei und verschärfte die Situation durch sein ungebührliches Benehmen. Die Lage wurde bedrohlich, als der Offizier sich nicht scheute, zur Pistole zu greifen, nachdem Herr Gregory die deutsche Fahne wieder an sich genommen hatte.

Es war nur dem Dazwischentreten des antwortenden Gendarmeriekapitäns zu verdanken, daß das Schlimmste verhütet wurde.“

## Sudetendeutsches Freikorps gebildet

Konrad Henlein: Der äußerste Notfall ist gegeben!

Konrad Henlein hat angeordnet, daß entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps“ aufgestellt wird.

Die Führung der Sudetendeutschen Partei erklärt hierzu folgenden Aufruf:

### Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudetendeutschtum von Konrad Henlein zur Sudetendeutschen Heimatfront aufgerufen aus der ehrliehen Absicht, die Lebensrechte des Deutschstums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudetendeutschtum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unverföhnlichen Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudetendeutschtum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu stärken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geschürt. Während weiter die Prager Regierung in Reden, Versprechungen und Verhandlungen in scheinheiliger Weise eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, steigerten die tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlose.

Während die Prager Regierung durch Reden, Versprechungen und belanglose Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irrezuführen versuchte, wurde gleichzeitig der rücksichtslose Vernichtungskampf gegen die nicht-tschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates von den Organen der gleichen Regierung und den zielbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfbündnissen weitergetragen.

### Beneš belügt und betrügt sein Volk

Allein, in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Maske fallengelassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-hussitischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage. Herr Beneš belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugestehen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. Im vollen Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-hussitische Horden in den Uniformen und in Gestalt der haßerfüllten tschechischen Soldateska auf das wehrlose Sudetendeutschtum los.

Namenloses Leid ist über unsere sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum einzustehen, mußten, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Geiseln zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber bleiben der fremden Gewalt ausgeliefert.

### Der äußerste Notfall ist gegeben

Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Notrecht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps“ errichten.

### 40000 Freikorpskämpfer

Der Zustrom von Sudetendeutschen zum „Sudetendeutschen Freikorps“ ist so groß, daß Konrad Henlein den Befehl herausgeben mußte, die Stärke jeder der vier Gruppen, in die das Freikorps gegliedert ist, bis auf weiteres auf 10 000 Mann zu beschränken, so daß die Gesamtzahl des Freikorps vorläufig 40 000 Mann beträgt.

Dazu erfahren wir: alle jene sudetendeutschen Männer zwischen 18 und 50 Jahren, die als Flüchtlinge die sudetendeutsche Grenze überschritten haben und in das „Sudetendeutsche Freikorps“ eintreten wollen, haben sich bei den Flüchtlingsstellen entlang der Grenze zu melden.

### Prag hebt Verfassung auf

Außerordentliche Maßnahmen beschlossen.

Die tschechische Regierung hat für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen. Mit diesem Beschluß werden mit sofortiger Wirkung gewisse zivile Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenenfalls Beschränkungen der Presseausübung.

Werden außerordentliche Verfügungen verhängt, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Ausweisungen aus bestimmten Gebieten oder Konfiskation in bestimmten Gebieten auch außer dem im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen. Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen. Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Beschlagnahme und Öffnung von Briefen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Antrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden Versammlungsverbote erlassen, die Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestellt werden. Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung Ausnahmevorschriften über das Tragen von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Meldungsweesen.

Diesmal wird zum erstenmal seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttreten des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

### Die Soldateska hat das Heft in der Hand

In Dresden eingetroffene ausländische Journalisten berichten, daß der engste Mitarbeiter des tschechischen Außenministers Dr. Krofta seit einer Woche der Regierungsrat Dr. Leo Kestenberg sei, der Krofta auf Schritt und Tritt begleite und ohne den er keinerlei Entscheidungen mehr treffe. Kestenberg ist bekanntlich jüdischer Emigrant und war früher Beamter des preußischen Kultusministeriums in Berlin. Er ist insbesondere einer der Hauptförderer der entarteten Kunst.